

Genossenschaft

Redaktion und Verwaltung:
Amstetten,
Redaggerstraße 28

Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten

Bezugsbedingungen: Monatlich durch den Kolporteur S 1—, Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelexemplar 30 g.

Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Jahrgang 5

Freitag, den 26. August 1932

Nummer 35

Genossen und Genossinnen!

Die Frühjahrstagung des Nationalrates, die gemäß der Verfassung schon am 15. Juni hätte geschlossen werden sollen, ist erst am Dienstag, den 23. August beendet worden.

Der Verlauf dieser Tagung war bestimmt durch die völlige Auflösung der politischen Front der österreichischen Bourgeoisie. Christlichsoziale und Großdeutsche in heftiger Fehde, der Heimatblock gespalten und zerrissen, bei den wichtigsten Entscheidungen nur noch eine Mehrheit von einer Stimme für die Regierung!

Mit knapper Mehrheit hat der Nationalrat den

Vertrag von Lausanne

genehmigt. Wir haben diesen Vertrag bekämpft, weil er die außenpolitische Bewegungsfreiheit der Republik für zwanzig Jahre gefährlich einschränkt; weil er unser Land abermals der Kontrolle der ausländischen Finanzmächte unterwirft; weil er die sozialen Errungenschaften breiter Schichten der Arbeiterschaft, insbesondere der Eisenbahner, bedroht. Christlichsoziale, Landbündler und Heimatblöcker haben ihn angenommen. Die „Heimatschützer“ haben die Unterwerfung der Heimat unter die Kontrolle des Auslandes entschieden! Freilich, der Heimatschutz hat diese ihm von schwarzen Aristokraten aufgezwungene Haltung mit seiner Spaltung bezahlt!

Aber so uneins die bürgerlichen Parteien in den großen politischen Entscheidungen sind,

wenn es für den Geldsack und gegen die Arbeiter geht, dann stehen sie wieder zusammen!

Dann stehen wir wieder nicht 81 gegen 80, sondern 93 gegen 70!

Nur in schweren Kämpfen ist es uns gelungen, auch in dieser Tagung der bürgerlichen Mehrheit die teilweise Erfüllung einiger Forderungen der Arbeiter- und Angestellten-schaft abzurufen.

Wir haben eine

Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz

durchgesetzt, die, so weit sie auch hinter unseren Forderungen zurückbleibt, doch der Arbeitslosenfürsorge viel größere Mittel zuführt als bisher, die Arbeitslosenfürsorge dadurch vor dem finanziellen Zusammenbruch, der in den letzten Monaten infolge des furchtbaren Anschwellens der Arbeitslosigkeit drohte, bewahrt und einige, wenn auch immer noch ganz unzulängliche Verbesserungen der Arbeitslosenfürsorge sicherstellt. Unser Widerstand hat die Regierung gezwungen, das die Pensionen der Eisenbahner bedrohende Bundesbahnsanierungs-gesetz zurückzustellen. Wir haben eine kleine, aber wichtige Verbesserung der Altersfürsorge der Hausgehilfinnen durchgesetzt. Wir waren nicht imstande, das Gesetz über den freiwilligen Arbeitsdienst zu verhindern; aber wir konnten wesentliche Verbesserungen der ursprünglichen Regierungsvorlage durchsetzen, Verbesserungen, die den Gewerkschaften wirksame Waffen gegen den Mißbrauch des Gesetzes zum Lohndruck liefern. Ebenso konnten wir bei dem Wartegeldgesetz den Schutz durch ihre Personalvertretungen und Organisationen sichern. Unsere Forderung nach der gänzlichen Aufhebung der Fideikommiss-gesetze hat die bürgerliche Mehrheit niedergestimmt; aber immerhin ist es uns gelungen, das Fideikommissgesetz, das die bürgerlichen Parteien nur den Bedürfnissen einzelner reicher Aristokraten anpassen wollten, so umzugestalten, daß es zu Sieblungs-zwecken, zur Schaffung von Heimstätten für Bauern-söhne und Landarbeiter benützt werden kann.

Trotz dieser Erfolge unserer Kämpfe haben wir keinen Grund, mit den Ergebnissen dieser Tagung zufrieden zu sein.

Die Regierung treibt immer noch eine Wirtschaftspolitik, die durch ihre Einfuhrverbote, ihre Devisenbewirtschaftung, ihre Handelspolitik,

die Arbeitslosigkeit nicht eindämmt, sondern verschärft.

Der agrarische Großbesitz und die Schwerindustrie werden einseitig begünstigt; ihren Sonderinteressen werden die Lebensinteressen der Fertigfabrikate-Industrien, des Gewerbes und des Handels preisgegeben.

Unsere Forderung, daß die notwendigen Mittel für die Arbeitslosenfürsorge durch eine scharfe Erhöhung der Einkommen- und der Besoldungssteuer von Einkommen, die mehr als 12.000 Schilling jährlich betragen, und durch eine Verdoppelung der Vermögenssteuer aufgebracht werden sollen, hat die bürgerliche Mehrheit abgelehnt. Statt dessen deckt sie den Mehraufwand der Arbeitslosenfürsorge durch

Verdoppelung der Warenumsatzsteuer!

Zwar ist es uns gelungen, durchzusetzen, daß wenigstens Roggenmehl, Kartoffeln, Fett und Margarine von der Erhöhung der Warenumsatzsteuer freibleiben und der Ausfall durch eine mäßige Erhöhung der Einkommensteuer von großen Einkommen gedeckt wird; aber unsere Anträge, wenigstens auch noch Weizenmehl und Milch von der Erhöhung der Warenumsatzsteuer auszunehmen und den Ausfall durch weitere Erhöhung der Besitzsteuern zu decken, hat die bürgerliche Mehrheit niedergestimmt!

Zur Deckung des Defizits im Bundeshaushalt hat die bürgerliche Mehrheit die Pölle auf Kaffee und Tee, die Postgebühren, den Frachttax für Zucker bedeutend erhöht.

Da sich Christlichsoziale, Landbündler und Hahnenchwanzler weigern, den Besitzenden die notwendigen Lasten aufzuerlegen, hürden sie sie dem Massenverbrauch auf!

Und während sie den Bund auf Kosten der Volksmassen sanieren, verweigern sie den Gemeinden, deren Finanzen durch die Wirtschaftskrise schwer beeinträchtigt sind, jede wirksame Hilfe!

Dafür aber hat die bürgerliche Mehrheit ein Abkommen mit der Nationalbank und der Kreditanstalt genehmigt, das den Steuerträgern im Interesse der beiden Banken Belastungen von mehr als zwanzig Millionen Schilling jährlich auferlegt.

Dieses reaktionäre Regime muß niedergeworfen werden. Es ist im Verlauf dieser Tagung schwer erschüttert worden; ein System, das sich nur mit Ein- und Dreistimmenmehrheiten von einer Abstimmung zur andern mühselig erhält, ist unhaltbar.

Eine doppelte Aufgabe steht vor uns.

Das große Deutsche Reich ist von der Flut der Reaktion schwer bedroht. Unser kleines Land liegt zwischen dem Faschismus in Italien, der Senkerdiktatur in Un-

garn und dem von der faschistischen Gegenrevolution schwer bedrohten Deutschen Reich. Auf diesem unseren Boden den Angriff des Faschismus abzuwehren, dem arbeitenden Volke den demokratischen Kampfboden zu erhalten, der im Deutschen Reich bedrohten deutschen Demokratie und deutschen Arbeiterbewegung in unserem Lande ein Asyl der Freiheit zu erhalten — das ist unsere Mission. Darum bleibt die Verteidigung der Demokratie, der Schutz der demokratischen Verfassung der Republik unsere wichtigste Aufgabe.

Aber wenn wir den demokratischen Kampfboden zu verteidigen haben, so müssen wir andererseits alle Rechte, alle Kampf-möglichkeiten, die die Demokratie uns verbürgt, ausnützen, um eine Wirtschaftspolitik durchzusetzen, die die Krise lindert und die Arbeitslosigkeit eindämmt. Gewerbe, Industrie und Handel wiederbeleben soll; um die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse zu verteidigen und dem wert-tätigen Landvolk die Bodenreform zu erobern; um unser Land von der agrarisch-kapitalistischen Reaktion zum Aufbau der Gemeinwirtschaft zu führen!

So schwer in einer Zeit, in der die schwerste Wirtschaftskrise die ganze kapitalistische Welt erfaßt hat, in der in der Welt mehr als zwanzig Millionen Arbeiter und Angestellte arbeitslos sind, in der die Reaktion in den Ländern rings um uns fortschreitet, unser Kampf auch ist — die Forderung im Lager unserer Gegner beweist, daß das System, gegen das wir seit zwölf Jahren kämpfen, wankt. Das gibt uns die Gewähr, daß wir trotz allen den ungeheuren Schwierigkeiten am Ende doch siegen können und siegen werden!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten und Bundesräte.

Im Parlament wird aufgeräumt.

Im Juni sollte nach der Verfassung das Parlament geschlossen werden. Am 23. August hat der Nationalrat seine letzte Sitzung abgehalten. Sobiel war noch zu erledigen, so sehr war die Arbeit des Nationalrates gehemmt gewesen.

Die Regierung der Tosen.

Als Dr. Dollfuß im Mai seine Regierung bildete, mußte er die Hahnen-schwanzler dazu mitnehmen, weil er ohne sie überhaupt keine Mehrheit gehabt hätte. Der Heimatblock, dieser Kadaver einer Partei, stellte noch Bedingungen. Und Dollfuß mußte alles schlucken, drab „Bitte schön!“ und „Danke schön!“ sagen, damit er zu einer Mehrheit von einer Stimme kam. Hätte sich der Nationalrat vor dem 24. April aufgelöst und, wie es die Sozialdemokraten vorgeschlagen haben, zugleich mit den Landtagswahlen Neuwahlen durchgeführt, dann wäre uns dieses beschämende Spiel im Parlament erspart geblieben. Aber die Christlichsozialen fürchten die Neuwahlen wie der Teufel das Weihwasser. So mußte Dollfuß die Prot „Heimatblock“ schlucken. Und als die einzelnen Mitglieder des Heimat-blocks zu meutern begannen, war's um die Mehrheit geschehen. Nun kam der Tod als Helfer für Herrn Dollfuß. Seipel starb. Während sein Reichnam noch nicht eingesargt war, leistete sein Nachfolger im Parlament schon die Angelobung. Eine Stimme gewonnen. Schober starb. Und sein Nachfolger ist ein regierungstreuer Landbündler. Wieder eine Stimme gewonnen. An die Stelle der meuternden Heimatblöcker Ginzl und Ebner traten die Nachfolger der verstorbenen Seipel und Schober. Der Tod mußte der Regierung die Mehrheit sichern.

Dunkle Angelegenheiten.

Ein Abgeordneter des Schober-Block heißt Winkl. Das ist ein Geschäftsmann,

der gewillt war, gegen die Regierung zu stimmen. Einmal hat er es gewagt. Dann begann der Kampf gegen ihn. Kaufmännische Organisationen drohten, sein Geschäft zu boykottieren, wenn er es wagen würde, gegen die Regierung zu stimmen. Winkl wurde von diesem Terror krank. Dadurch konnte die Regierung den Lausanner Vertrag im Nationalrat durchbringen. Herr Winkl waren die Redereien und Drohungen zu dumm. Er verzichtete alsbald auf sein Mandat. Sein Nachfolger wäre ein regierungsfeindlicher Großdeutscher geworden. Das mußte verhindert werden. Und Winkl bekam Besuch. Dieser Besuch setzte ihn solange zu, bis Winkl nachgab und den Verzicht auf das Mandat telegraphisch zurückzog. Diesen Skandal (Erpressung, Terror usw.) finden die Christlichsozialen in Ordnung. Denn es geschieht zur höheren Ehre Gottes und für die Regierung Dollfuß.

Die beschlossenen Gesetze.

Nach diesen Todes- und Terrorfällen gewann die Regierung endlich eine Mehrheit und die Gesetze konnten beschlossene werden. Sie sehen freilich meistens nicht so aus, wie sie die Regierung gewollt hat. Die Sozialdemokraten konnten vieles durchsetzen. Das für die Regierung wichtigste Gesetz ist der Vertrag von Lausanne. Mit einer Stimme Mehrheit erhielt die Regierung die Erlaubnis, eine Anleihe, von der wir nicht viel sehen werden, unter den drückendsten Bedingungen aufzunehmen. Für uns viel wichtiger ist ein anderes Gesetz.

Arbeitslosenfürsorge

mußte gesichert werden. Die ständig wachsende Arbeitslosenzahl macht die Bereitstellung außerordentlicher Mittel notwendig. Diese Mittel wurden herbeigeschafft. Die Erhöhung der Warenumsatzsteuer ist sicher ein schweres Opfer. Aber dieses Opfer mußte gebracht werden, um die Unterstützungen zu sichern. Die Sozialdemokraten hatten vorgeschlagen, die Besitzsteuern zu erhöhen,

und aus deren Ertrag die Arbeitslosenversicherung sicherzustellen. Das haben die Bürgerlichen — und da waren alle einig — abgelehnt. So blieb nichts anderes übrig, als die Verdoppelung der Warenumsatzsteuer, wobei es den Sozialdemokraten doch noch gelang, Kornmehl, Schmalz und Erdäpfel von dieser Erhöhung zu befreien. Durch diese Steuererhöhung wird die Arbeitslosenversicherung vor dem finanziellen Zusammenbruch bewahrt, der ihr angesichts des Steigens der Arbeitslosigkeit bevorstehen könnte. Das Gesetz sieht die Verlängerung der Notstandsunterstützung bis Ende Juni 1933 vor. Die Sozialdemokraten haben im Parlament diese Verlängerung bis Ende Dezember 1933 verlangt, ihr Antrag wurde abgelehnt. Die 28. Novelle bestimmt ferner, daß nach dem 1. September alle Arbeitslosen, die seit dem 1. Jänner 1932 aus-gesteuert sind, auf ihr Verlangen noch einmal auf ihre Bedürftigkeit überprüft werden müssen. Das Gesetz sieht auch einen Ver-trag vor, der aus Arbeiter- und Unternehmerver-treter zusammengesetzt sein wird und der vor Festsetzung der Richtlinien für die Gewährung von Notstandsaus-hilfen vom Mi-nister zu hören ist. Die wichtigste Forderung der Arbeiterschaft allerdings, daß niemand, dessen Lebensunterhalt gefährdet ist, aus-gesteuert werden darf, ist in das Gesetz nicht aufgenommen worden. Ein weiteres vom Na-tionalrat beschlossenes Gesetz betrifft die

Altersfürsorgerechten der Hausgehilfinnen.

Diese haben bekanntlich mit vollendetem 60. Lebensjahr einen Anspruch auf eine Altersfürsorgerechte. Nun wurde beschlossen, daß Hausgehilfinnen schon mit Vollendung des 55. Lebensjahres auf diese Rente An-spruch haben. Der Antrag der Sozialdemo-kraten auf Erhöhung der ungenügenden Renten wurde von den Bürgerlichen niedergestimmt. Da alte Hausgehilfinnen heute kaum eine Stellung finden können und die Hausgehilfinnen noch immer von der Ar-beitslosenunterstützung ausgeschlossen sind, ge-

wirnt das kleine Gesetz an Bedeutung. Ein Fortschritt ist auch das Gesetz über

Die Fideikommissionen.

Wir bringen im landwirtschaftlichen Teil eine ausführliche Besprechung dieses Gesetzes. Der Anfang ist gemacht, um mit diesen Überresten aus dem Mittelalter aufzuräumen.

Volkseindliche Gesetze.

Neben diesen Gesetzen, die die Sozialdemokraten erzwungen haben, wurden freilich auch noch von den Bürgerlichen andere Gesetze beschlossen, die für die Arbeitsmenschen eine neue Belastung darstellen. Die Erhöhung der Zölle auf Kaffee, Tee und Gewürze, bringt eine schwere Belastung gerade der armen Teufel, für die der Kaffee die Hauptnahrung darstellt. Dazu kommt noch die Erhöhung der Frachtgebühren für Zucker, die eine Preiserhöhung dieses wichtigen Nahrungsmittels bedeuten wird. Auch die Erhöhung der wichtigsten Postgebühren wird die Bevölkerung schwer belasten. Dann haben die Bürgerlichen noch ein Gesetz beschlossen, durch das Bundesangestellte gegen Wartgebühren längere Zeit beurlaubt werden können.

Die Gesetze im Bundesrat.

Nach der Verfassung müssen alle Gesetze nicht nur im Nationalrat, sondern auch im Bundesrat beschlossen werden. Im Bundesrat hat aber die Regierung keine Mehrheit. Deshalb hat der Bundesrat einigen Gesetzen die Zustimmung verweigert. Sie müßten deshalb im Nationalrat noch einmal beschlossen werden. Der Vertrag von Lausanne wurde zurückgewiesen. Ebenso das Kreditanstaltsgesetz und das Übereinkommen mit der Nationalbank. Durch diese beiden Gesetze verpflichtet sich der Staat, die Schulden der Kreditanstalt bei der Nationalbank zu bezahlen. Das wird jährlich mehr als 20 Millionen Schilling kosten. Die Gesetze wurden in der letzten Nationalratssitzung noch einmal beschlossen. Sie werden also trotz Einspruch des Bundesrates in Kraft treten. Anders ist es beim Gesetz über den freiwilligen Arbeitsdienst. Wir haben das Gesetz vorige Woche ausführlich besprochen. Es wurde vom Bundesrat zurückgewiesen, aber ohne Begründung. Daher kann es in Kraft treten, ohne vom Nationalrat noch einmal beschlossen zu werden, aber erst nach acht Wochen. Für heuer wird also mit dem Gesetz nicht mehr viel anzufangen sein.

Die Nazi im Bundesrat.

Im Bundesrat sitzen drei Nazi. Zuerst einmal Resny aus Stammersdorf, dann Schattenroh, dessen Name eher an Galizien als an den Teutoburger Wald erinnert. Der dritte ist Haubenberger, der Führer der nationalen (lies: gelben) Gewerkschaften. Diese drei benahmen sich wie die Wilden. Aber dabei vergaßen sie keineswegs, bei ihren Abstimmungen so zu stimmen, wie es sich für Arbeiterberräter gehört. Sie stimmten für die Erhöhung der Kaffeepreise und gegen das Fideikommissionengesetz. Als sie frech wurden, bekamen sie von den Sozialdemokraten die entsprechende Antwort. Südtirol, Sieghart, keine ihrer Sünden wurde ihnen geschenkt. Eine besondere Geschmacklosigkeit leistete sich Resny. Er nannte die Arbeit der Handelsangestellten, Stanzeln und Dündern. Die Angestellten werden sich diese Beschimpfung gut merken.

Was wird der Herbst bringen?

Kun ist das Parlament vertagt. Aber in wenigen Wochen schon muß es wieder eröffnet werden. Was wird dann geschehen? Die Stimmenjucherei des Herrn Dollfuß wird da nicht mehr so weitergehen. Gerade in Krisenzeiten braucht eine Regierung eine starke Mehrheit. Das Fortwursteln muß ein Ende haben. Wenn in diesem Nationalrat keine Regierungsmehrheit zustande kommt, dann löse man ihn auf. Wir Sozialdemokraten sind jederzeit zu Neuwahlen bereit.

Tragt die Drei Pfeile!

Das neue Kampfzeichen

In dem Kampf, den die deutschen Arbeiter um die Freiheit führen, ist ein neues Zeichen entstanden. Die Drei Pfeile, in Deutschland das Abzeichen der Eisernen Front, sind der Ausdruck des Kampfwillens gegen Barone und Hakenkreuzler, gegen die junkerliche Reaktion und den blutigen Faschismus.

Die österreichische Arbeiterschaft, dem deutschen Proletariat in brüderlicher Solidarität und gleichem Kampfwillen verbunden, hat dieses Zeichen mit Begeisterung übernommen.

Der Parteivorstand der deutschösterreichischen Sozialdemokratie hat beschlossen, allen Parteigenossen das Tragen des neuen Kampfsymbols zu empfehlen, das als Sinnbild einiger, aktiver, disziplinierter Abwehr neben unser Parteiabzeichen tritt.

Die Drei Pfeile sollen den Gegner treffen! Der erste Pfeil gilt dem Kapitalismus, der zweite Pfeil dem Faschismus, der dritte Pfeil der

Reaktion in allen ihren Gestalten. Den Willen, diese Gegner der Freiheit und der Arbeiterklasse zu besiegen, drücke das neue Kampfzeichen aus!

Die Drei Pfeile sollen das Hakenkreuz überwinden! In Deutschland sind die gegenwärtigen gefährlichsten Tage erfüllt von dem Kampfe der Eisernen Front gegen die blutige Barbarei des Faschismus. In Oesterreich soll kein Hakenkreuz gegen die eiserne Front der Arbeiterklasse aufkommen!

Tragt die Drei Pfeile, allen Feinden zum Trotz, auf der Gasse!

Zeigt sie auf jedem Plakat, auf jedem Flugzettel, bei jeder Veranstaltung!

Das neue Kampfzeichen gilt in Niederösterreich auch als Festabzeichen für den Roten Jugendtag am 4. September. Es wird um 50 Groschen ausgegeben und kann von allen Parteioptionen bezogen werden. Die Parteioptionen und Arbeitervereine bestellen das neue Kampfzeichen ausschließlich bei ihrer Gebietsorganisation der Partei.

Roter Jugendtag.

Alt und jung — heraus zum sozialistischen Bekenntnis am 4. September.

Am Sonntag, den 4. September, wird die proletarische Jugend, soweit sie in unseren Organisationen steht, geschlossen aufmarschieren. In machtvollen Demonstrationen wird sie und werden mit ihr die älteren Generationen das gläubige Bekenntnis zum Sozialismus ablegen. Roter Jugendtag! — das ist die Losung, die die kämpferische Begeisterung in den Herzen unserer Jungen erwecken muß. Der 4. September soll beweisen, welche jugendfrische Schwung in unserer Bewegung liegt, die sich in ihrer zukunftsgläubigen Sendung immer wieder kraftvoll erneuert. Wir kämpfen auf hartem Boden. Gerade die proletarischen Organisationen in Niederösterreich leben im Schatten einer unerhört furchtbaren Wirtschaftskrise. Und die Jugend leidet daran, daß ihr der Weg zur schaffenden Arbeit verarrumelt und verperrt ist, daß sie das Schicksal zur Unfähigkeit zwingt und ihr die Zukunft mit grauer Hoffnungslosigkeit verhängt.

Was sind alle Anstrengungen des Bürgertums, um die entsetzliche Krise zu bekämpfen; was sind da alle Verheißungen der Nationalsozialisten haben und drüben unserer Grenzen. Es gibt nur einen einzigen Weg zur Rettung der Nation, zur Rettung der Menschheit überhaupt aus all dem Jammer dieser Zeit. Den selbstbewussten Weg zum Sozialismus! Während sich die kapitalistische Welt unter dem qualvollen Druck der internationalen Wirtschaftskrise windet, einer Krise, die mit unermindelter Heftigkeit gleichzeitig die ökonomischen Grundlagen dieses Systems unaufhaltbar zerstört, während der Kapitalismus zur Gefahr der Menschheit wird, und sie neuerlich in die Gefahr eines Weltkrieges zu stürzen droht, indessen steigt ein 160-Millionenvolk aus Rückständigkeit und Kulturarmut unter heroischen Anstrengungen zu immer höherer Kultur und zu gesellschaftlichem Reichtum unaufhaltsam auf: Sowjetrußland! Warum? Weil es die ökonomischen Grundlagen veränderte. Weil es die kapitalistische Wirtschaftsform und damit das

ganze menschenunwürdige Denken und Handeln zerstörte; weil es die gesamte Wirtschaftsordnung auf die sozialistische Planwirtschaft umstellte. Hier: die Wirtschaft als Beherrscherin der Menschheit, dort: die Wirtschaft als Dienerin der Menschheit.

Die Welt kann darum nur genesen, die Menschheit kann von all dem Jammer nur befreit werden, wenn die bestehende Gesellschaftsordnung abgelöst wird von einer neuen, von der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Der Sozialismus aber muß erkämpft werden. Und der Kampf erfordert eine weltumspannende, hingebungsvolle Armee von Klassenkämpfern. Die Sturmtruppe in diesem Kampf und endlichen Sieg des Proletariats wird die sozialistische Jugend sein. Darum ist es unsere wichtigste Aufgabe, die Jugend für den Entscheidungskampf zu schulen. Die Jugend soll wissen, daß das Leben nicht allein gelebt werden soll, um materieller Interessen und wirtschaftlicher Vorteile willen, sondern um höherer, unergänzlicher Dinge willen. Die proletarische Jugend von heute darf nicht zwischen Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit ins Bodenlose taumeln, sondern sie muß sich aufreden zu heldenhafter, befreierender Tat! Daher: Jugend heran — Jugend voraus! Am 4. September wollen wir ein Bekenntnis ablegen, daß wir tren der Idee des Sozialismus dienen, daß wir mutvoll für die Befreiung der Menschheit kämpfen und siegen wollen. Je mehr die Arbeiterklasse bedroht ist, je größer der Ansturm unserer Gegner unsere Stellungen umtoßt, um so dichter wollen wir unsere Reihen schließen und uns in aufrechter Kampfgemeinschaft vereinen. Dann aber, wenn unsere Trompeten zum Sturm blasen und unsere roten Fahnen uns voranleuchten, dann wird es und kann es nur das Werk der freiheitsdürstigen Jugend sein, all dem Unverstand und dem Unermüden einer zerfahrenen Welt ein Ende zu setzen und die Verwirklichung des Sozialismus herbeizuführen. E. C.—9.

Eine Ländertagung

über die Fürsorge für die ausgesteuerten Arbeitslosen.

Aber Einladung des Bundeslandes Salzburg fand in Wien eine Ländertagung statt, um über einheitliche Richtlinien für die Durchführung von Maßnahmen zugunsten der ausgesteuerten Arbeitslosen zu beraten. An der Konferenz nahmen die Vertreter sämtlicher Bundesländer, sowohl die Fürsorgepräsidenten der Landesregierungen als auch die leitenden Beamten, ferner Vertreter der Landeshauptstädte, des Bundeskanzleramtes und Vertreter der Handels- und der Arbeiterkammer teil. Den Vorsitz führte der Landeshauptmannstellvertreter von Salzburg Genosse Preußler.

In einer mehrstündigen Diskussion wurden alle wesentlichen Fragen der Unterstützung der ausgesteuerten Arbeitslosen eingehend erörtert. In der Debatte sprachen unter anderen die Genossen Landeshauptmannstellvertreter Preußler (Salzburg), Landesrat Till (Burgenland), Bürgermeister Bichler (Magenfurt), Landesrat Schneidmahl (Niederösterreich), Abgeordneter Mitternigg (Stadt Salzburg), Landesrat Ragger (Kärnten), Stadtrat Sonah (Wien), Landesrat Emminger

(Arbeiterkammern). Übereinstimmend wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß der nach der 28. Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes geminderte Betrag von sieben Millionen Schilling für die Unterstützung der ausgesteuerten Arbeitslosen nicht ausreichend ist. Weiter wurden die Fragen der Innentolonisation und der Arbeitsbeschaffung besprochen. Es wurde auch die Anregung gegeben, eine eigene Konferenz der Bundesländer gemeinsam mit der Bundesregierung abzuhalten, in der nur über die produktive Arbeitslosenfürsorge und über Arbeitsbeschaffung beraten werden soll. Die Sitzung förderte zahlreiche wertvolle Anregungen zutage.

Eine aus Vertretern sämtlicher Bundesländer bestehende Abordnung begab sich noch während der Dauer der Konferenz zum Bundeskanzler Dr. Dollfuß und überbrachte ihm die Wünsche der Länder. Landeshauptmann Dr. Neherl und Landesrat Schneidmahl berichteten nach der Rückkehr über das Ergebnis der Vorgespräche. Die Abordnung begehrt, daß weitere Aussteuerungen von Arbeitslosen nicht mehr stattfinden und bedürftige Ausgesteuerte wieder in den Bezug der Unterstützung gesetzt werden. Die Abordnung betonte, daß der Betrag von sieben Millionen Schilling bei weitem nicht hinreicht, die Winterhilfsaktion durchzuführen. Sie wies auf die Notlage der Städte und Industriegemeinden hin, die am schwersten von der Krise betroffen und außerstande sind, für die ausgesteuerten Arbeitslosen vorzujorgen. Die Abordnung verlangte vom Bundeskanzler, daß bei der Aufstellung des Bundesvoranschlages für das Jahr 1933 ein weiterer Betrag für die Winterhilfe sichergestellt werde. Ferner verlangte die Abordnung, daß die produktive Arbeitslosenfürsorge unbedingt ausgebaut werde, so daß auch ausgesteuerte und jugendliche Arbeitslose, die noch nicht im Bezuge der Arbeitslosenunterstützung gestanden sind, Arbeit bekommen. Das Wichtigste sei die Beschaffung von Arbeit. Der Bundeskanzler gab die Zusicherung, daß von nun an Aussteuerungen wirklich bedürftiger Arbeitsloser vermieden werden; außerdem werde entsprechend der 28. Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes eine Überprüfung der bereits ausgesteuerten bedürftigen Arbeitslosen stattfinden. Eine Zusage, daß im Budget des Jahres 1933 ein weiterer Betrag für den kommenden Winter sichergestellt werde, könne er nicht geben. Die Länder und die Gemeinden müßten ihre Aktion auf

Ausgesteuerte Arbeitslose!

Der Nationalrat hat die 28. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz beschlossen. Das Gesetz sieht unter anderem vor, daß Arbeitslose, die nach dem 1. Jänner 1932 aus gesteuert wurden, weil sie angeblich nicht in Not sind oder weil sie Saisonberufen angehören, vom 1. September um die neuerliche Zuerkennung der Notstandsbeihilfe ansuchen können.

Die freien Gewerkschaften er teilen allen Ausgesteuerten ihrer Branche Auskunft über die Wiedergewährung der Unterstützung.

den Betrag von sieben Millionen Schilling einstellen. Die Bundesregierung sei bemüht, beim Abschluß der neuen Handelsverträge und durch anderweitige Aktionen zur Belebung der Wirtschaft und zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten beizutragen. Sie werde auch die demnächst in Aussicht genommene Ländertagung, die sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung und der Innentolonisation beschäftigen soll, beschiden. Wie im vorigen Jahre werde die Bundesregierung auch heuer die Bundeswurstaktion und ähnliche Aktionen (Brennstoffaktion, Mehlaktion usw.) durchführen.

Die Ländertagung nahm diesen Bericht zur Kenntnis. Einstimmig wurde dann folgende Entscheidung angenommen:

Die Ländertagung stellt fest, daß die Unterstützung der Ausgesteuerten und sonst von der Arbeitslosenunterstützung hauernd ausgeschlossenen nicht Sache der Armenfürsorge, sondern nach der Bundesverfassung Sache des Bundes ist. Es hat daher der Bund die Verpflichtung, den Ländern und Gemeinden zur Fürsorge für die Ausgesteuerten entsprechende Mittel zuzuführen. Die Ländertagung schließt sich dem Wunsche Salzburgs an, daß die Zuwendung des Bundes von sieben Millionen Schilling entsprechend erhöht werde. Die Länder werden auch heuer wieder nach Maßgabe der vorhandenen Mittel alles tun, um die Not der Ausgesteuerten und Hilflosen lindern zu helfen. Die Winterhilfsaktionen sollen in allen Ländern rechtzeitig eingeleitet werden. Die Ländertagung appelliert an alle Hilfsbereiten Kreise des gesamten Volkes, diese Aktion wieder nach besten Kräften zu fördern.

Bei der nächsten Ländertagung, die schon demnächst vom Land Niederösterreich nach Wien einberufen werden soll, wird die bereits besprochene Frage der Arbeitsbeschaffung und Innentolonisation im Einvernehmen mit der Bundesregierung neuerlich eingehend beraten und hierüber Beschluß gefaßt werden. Dieser Ländertagung soll auch ein Entwurf zur Beschlußfassung vorgelegt werden, wie die Länder die an Fremdständige geleisteten Unterstützungsbeträge auszugleichen hätten.

Die Herbsttagung der Roten Falken.

Am 27. und 28. August kommen in Wien die Führer der Roten Falken aus allen niederösterreichischen Gruppen zu ihrem Herbstappell zusammen. Bei diesem Appell werden wichtige Fragen zur Beratung stehen. Schon längst sind die Roten Falken zu einer nicht mehr wegzudenkenden Erscheinung im Leben des Proletariats geworden. Unsere Führer sind sich ihrer Verantwortung bewußt und werden bei dieser Tagung über die Arbeit der vergangenen Monate kritisch sprechen und die Arbeit der nächsten Zeit festlegen.

Der erste Abschnitt des Bierjahresplanes der Roten Falken ist zu Ende gegangen. Auch die niederösterreichischen Roten Falken konnten die gestellten Ziele erreichen. Der Jahrgang 1932 wurde fast zur Gänze mobilisiert. Dadurch konnte die Zahl der Roten Falken auf 3100 erhöht werden. Ein Führerlager hat stattgefunden, in dem zwölf Bezirke fanden allmonatlich Kurse und Führerfortbildung zur Schulung neuer Führer und zur Weiterbildung der alten Führer statt.

Eine Aktion, die der Unterstützung der Kinder arbeitsloser Eltern diente, konnte fast 800 Schilling aufbringen.

Der Nationalsozialismus macht alle Anstrengungen, seine Tätigkeit auch auf die Jüngsten auszudehnen. Es ist Pflicht der proletarischen Bewegung, sich um die Jüngsten zu kümmern. Die Führer der Roten Falken wissen die Gefahr des Nationalsozialismus richtig einzuschätzen und verstärken ihre Tätigkeit. Die Bewegung der Roten Falken könnte sicherlich größer und stärker sein, wenn die notwendigen Führer zur Verfügung stehen würden. Darum dient diese Tagung auch der Werbung neuer Mitarbeiter für unsere Bewegung aus den Reihen der sozialistischen Arbeiterjugend. Rückschauend und ausblickend bespricht diese Tagung die Aufgaben der Roten Falken im Rahmen der gesamten Arbeiterbewegung und wir hoffen dadurch, wieder ein gut Stück weiterzukommen.

Blutiger Naziüberfall in Herzogenburg!

Prächtige Jungfrontaufmärsche in Herzogenburg, Unter-Radlberg und Pottenbrunn.

Die sozialistische Jungfront des Traisengauges hat bisher in zwanzig gewaltigen Kundgebungen gegen die braunen Laken der Großgrundbesitzer und Industrieherrn demonstriert, aber auch ihre Treue zur sozialistischen Idee und sozialdemokratischen Partei zum Ausdruck gebracht. Für Sonntag, den 21. August, war eine antifaschistische Kundgebung in Herzogenburg festgesetzt. Schon Samstag fanden sich Fußgänger und Radfahrer aus Wilhelmsburg und St. Pölten ein. Durcheinander und Mädel in ihren schmutzigen Blaublusen, arbeitslos im Kapitalismus, eifrig wirkend für die sozialistische Bewegung. Ohne Schilling in der Tasche, die Brust erfüllt von flammender Begeisterung. 10, 20 und 30 Kilometer gewandert, zogen die ersten Trupps in Herzogenburg ein, wo sie in Privatquartieren und Zelten nächtigen wollten.

Bei keiner der bisherigen zwanzig Kundgebungen haben die Nazi sich aus ihren Schlupflöchern hervorgetraut. Sie hielten sich fest an Mamas Hofkalt, wissend, daß Provokationen von unjeren Wehrsportlern sofort beglichen worden wären. Sich bei Tag zu stellen ist nicht die Art der messerstechenden Hitler-Buben. Im Dunkel der Nacht, von ihr geschützt, haben lichtscheue Braunhemden, 40 bis 50 an der Zahl, zwei Jugendgenossinnen und fünf Jugendgenossen überfallen, gestochen und mit Totschlägen bearbeitet. Nach dieser Geldentat verdufteten die blutbesleckten Mitter des Dritten Reiches. Ein Jungfrontler, der laut ärztlicher Feststellung am Kopfe gestochen und mit Stahlruten arg verletzt wurde, mußte in das Krankenhaus St. Pölten überführt werden. Zwei Genossen wurden gleichfalls gestochen, nahmen jedoch trotz der Wunden an der sonntägigen Kundgebung teil, die zu einer gewaltigen Demonstration gegen den Faschismus wurde. Auf die Kunde von dem Überfall eilten aus allen Orten Schutzbündler und Jungfrontler herbei, willens, den braunhemdigen Banditen die nächtliche Bluttat heimzuzahlen. Diese aber wählten der Tapferkeit besseren Teil: Sie verflochten sich feige!

Viele hundert Jungfrontler und Schutzbündler zogen um 9 Uhr im dröhnenden Gleichschritt durch Herzogenburgs Straßen auf den Hauptplatz zur politischen Kundgebung. Nach der Begrüßung durch die Genossen K o h b e r g e r und W i r t z, gaben Genosse P f e f f e r und Genossin E m h a r t unter dem stürmischen Beifall der Versammlung dem Kampfwillen der sozialistischen Jungfront Ausdruck. Ein vielhundertstimmiges Psui erscholl, als die Redner über den feigen nächtlichen Überfall berichteten. An dieser Kundgebung nahmen auffällig viele Bauern teil, die sehr aufmerksam den Reden unserer Genossen lauschten. Genosse P l a c h gab als Kommandant des Schutzbundes bekannt, daß dieser dafür sorgen werde, daß die Bäume der Nazi nicht in den Himmel wachsen werden.

Trotz der sengenden Hitze und des nächtlichen Vereisungsdienstes marschierten die Teilnehmer hierauf nach Unter-Radlberg, wo nach Begrüßungsworten des Lokalvertrauensmannes, Genossen H i n t e r h o f e r, Genossin E m h a r t und Genosse P f e f f e r zu den Versammelten sprachen. Begleitet von einem mit Gendarmeriebeamten besetzten Lastauto zogen die Teilnehmer nach P o t t e n b r u n n. Nach einem Durchmarsch durch den Ort fand auf dem Hauptplatz die dritte Kundgebung dieses Sonntags statt, in der Genossin E m h a r t und Genosse K o h b e r g e r die Teilnehmer aufforderten, allerorts für den Sozialismus zu werben und gegen den Faschismus zu kämpfen. Nach einigen Handballspielen kehrten die Jungfrontler abends in ihre Wohnorte zurück, gewillt, durch unermüdete Werbe- und Organisationsarbeit die sozialistische Bewegung zu stärken und durch Schaffung und Ausbau der Wehrsportgruppen den faschistischen Mordbanden eine wirksame Wehr zu schaffen. Den Geldlieferanten der Hitlerianer, den Großgrundbesitzern, Grafen und Fürsten, den Industrie- und Bankherren aber rufen wir zu:

„Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht; Unser die Welt, trotz alledem und alle dem!“

Aus der Stadt St. Pölten

Alles am 4. September nach St. Pölten!

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft demonstriert für Freiheit, Arbeit, Brot; gegen Kapitalismus, Reaktion, Faschismus.

Sammelplatz von 7 bis 9 Uhr vor den Stadttüren und am Sportplatz des Arbeiter-Turnvereines St. Pölten. Von da Demonstrationsszug durch St. Pölten, hierauf Kundgebung am Rathausplatz und Übergabe der von der Partei gewidmeten Sturnsfahnen an die Gebietsleitungen der Sport- und Kulturorganisationen.

Nachmittag sportliche Veranstaltungen mit folgendem Programm:

a) Sportplatz des Arbeiter-Turnvereines St. Pölten: 13 bis 13.50 Uhr: Blitzcup im Faustball (Spielzeit 2 x 15 Minuten). 14 Uhr: Einleitung durch Musik, Freiübungen der Turner und Turnerinnen. 14.30 Uhr: Handballspiel St. Pölten 2 — S. M. S. Viehofen. 15 Uhr: 4 x 100 Meter Stafetten für Sportler und Sportlerinnen. 15.10 Uhr: Zweite Halbzeit vom Handballspiel. 15.40 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe: Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Kugel, Diskus, Atrappenwerfen, weit und Ziel, Laufen über 100, 400 und 1500 Meter. 17 Uhr: Handballspiel Wilhelmsburg — St. Pölten 1. 17.30 Uhr: 3 x 1000 Meter Stafette. 17.45 Uhr: Zweite Halbzeit des Handballspiels, Verkündung der Kampfergebnisse.

b) Sportplatz am Traisenstrand: 14 Uhr: Einleitung. 14.10 Uhr: Zugsergieren, Kompanie- und Baonsergieren. 15 Uhr: Fußballspiel Schutzbund St. Pölten gegen Auswahlteam St. Pölten-Stadt. 16.40 Uhr: Fußballwettkampf St. Pölten-Land gegen St. Pölten-Stadt.

Die Parteigenossen in St. Pölten werden ersucht, für den 4. September ihre Fenster rot zu schmücken. Gleichzeitig ergeht an sie das Ersuchen, den Vertrauensmännern bei der Beschaffung von Quartieren und Mittagessen für arbeitslose

auswärtige Genossen nach Kräften behilflich zu sein.

Genossinnen und Genossen! Die Reaktion erhebt drohend ihr Haupt. Der Faschismus mietet mit Bomben und Revolvern gegen die Arbeiter. Daher alles am 4. September zum Roten Kampftag nach St. Pölten.

Die sozialdemokratische Gebietsorganisation.

FÜR BLONDE
geschaffen ...

Wie reizend kleiden die Frisuren dieses Sommers gerade blonde Frauen!

Und wie leicht ist es, die Schönheit blonden Haars zu pflegen, sie zu steigern! Elida Kamilloflor Shampoo — eigens für Blonde geschaffen — erhält das Haar natürlich blond, gibt ihm, wenn es nachgedunkelt ist, den goldenen Glanz zurück.

40 GR
mit Zitronenbad

ELIDA KAMILLOFLOR SHAMPOO

Vertrauensmänner, Achtung!
Am Dienstag, den 6. September, findet eine kleine Vertrauensmännerversammlung statt. (Zutritt mit gelben Legitimationen.) Tagesordnung und Lokal wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.
Die Stadterekutive.
Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein bei!

„Wo hast Du nur den schönen neuen Jumper her?“

Ich wünsche, ich könnte mir das leisten!
• Der ist ja gar nicht neu, den habe ich „auf neu“ gewaschen! • „Auf neu???“ • Ja, siehst Du, ich selbst kann mir auch nicht viel Neues anschaffen. Ich wasche eben alle meine Sachen mit Lux! Dann bleiben sie immer wie neu!

Wirklich sparen heißt, die teuren Sachen länger erhalten. Neuanschaffungen ersparen. Das ermöglicht LUX, denn LUX wäscht „auf neu“ gründlich, aber schonend. Die Lux-Wäsche gibt den Sachen den Glanz der Neuheit.

Nazi als Diskussionsredner.

Am Sonntag, den 7. August, wurden in Rasten und Stöfzing zwei Volksversammlungen abgehalten, wozu in Rasten auch die Nazi eingeladen wurden. Die waren aber bereits in Stöfzing zu finden.

Als der Vorsitzende in Stöfzing die Versammlung eröffnete und dem Genossen M e n t a s t i zur Tagesordnung das Wort erteilte, war der Saal bis aufs letzte Plätzchen gefüllt und aufmerksam lauschten die Zuhörer, größtenteils Bauern, den Ausführungen des Redners, der in glänzender Weise das Problem der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der übrigen Volkswirtschaft behandelte und wiederholter Beifall zeigte die Aufmerksamkeit der Zuhörer bei diesen sachkundigen Ausführungen.

Nach mehr als einstündiger Rede des Genossen M e n t a s t i meldete sich Herr K a a b aus Klosterneuburg zum Wort und sein erstes Wort war die Verherrlichung der feigen Tat des „Revolver-Gaings“ auf Genossen D r. B a u e r.

In dieser Tonart ging es weiter (Verdächtigungen unserer Führer), so daß er wiederholt den Vorwurf der Lüge einstecken mußte.

Als er im Verlauf seiner Rede behauptete, Genosse Bauer habe die Bauern Trottel genannt, und der Vorsitzende dies zu Protokoll nahm und Zeugen dafür aufrufen wollte, kniff der wadere Deutone aus, und redete sich aus, er habe gesagt, Bauer habe den früheren Nationalrat G u t t e n b e r g e r einen Trottel genannt. Nur eines soll noch festgehalten werden. Als er die Segnungen der Nazi-Wirtschaft in Deutschland pries, machte ein Bauer namens P a n h o f e r den Zwischenruf: „Gar so schön muß net sein, da alle Tage ein paar tot find!“ Gut getroffen!

Nachher meldete sich noch Bauernkammerat S c h o l z, ein Starhemberganhänger zum Wort, der besonders die Kosten der gegessenen Körperpfaffen — wobei ihm grobe Fehler unterließen — und die hohen Gehalte und Diäten angriff, wofür er die Sozialdemokraten verantwortlich machte, da sie das zulassen. Dabei aber weiß er nicht einmal, daß gerade die Sozialdemokraten diejenigen sind, die immer wieder Anträge auf Abstellung dieser Ungerechtigkeiten stellen. Über die Anständigkeit des Naziredners ist auch zu bemerken, daß er es war, der beim S c h l u ß w o r t des Genossen M e n t a s t i

traten provozieren dürfen. Schon der Vorsitzende machte aufmerksam, daß jeder Versuch, die Versammlung zu stören, aufs schärfste geahndet würde. Da die Bauern, die christlichsozial sind, der Versammlung fernblieben, konnte sich Genosse M e n t a s t i sofort den Nazi widmen und ihr „Programm“ entsprechend beleuchten. Wie das geschah, bewies der stürmische Beifall der glänzenden besuchten Versammlung; schon vor dem Erscheinen der Nazi war der Saal gefüllt, und schon das zeigte, daß der Gegenredner eine harte Nuß zu knaden bekommen würde. Nun, der Herr K a a b, der förmlich von seinen Leuten zur Gegenrede gedrängt wurde, holte sich in Rasten keine Rosen. Seine Ausführungen oder Geschimpfe und Verdächtigungen, aber bei weitem milder und gedämpfter als in Stöfzing, wurden von den treffenden Zwischenrufen unserer Leute ins Kreuzfeuer genommen, ja der Vorsitzende hatte Mühe, ihm die zugestandene Redezeit zu sichern, solche Stürme entseßelten seine erlogenen Redewendungen. Als nun Genosse M e n t a s t i sich zum Schlußwort anschickte, kniffen die Nazi aus. Es war gut für sie, denn sie hätten noch manches kräftige und offene Wort über ihre Politik zugunsten der Reaktion gehört.

Eines haben die Versammlungen gezeigt: daß die Nazi nicht fähig sind, eine ruhige und sachliche Diskussion zu führen; ihr Bestreben geht dahin, mit Schlagworten und Gewalt die Gehirne zu vernebeln und die politischen Gegner zu terrorisieren. Es war der Zweck der Versammlungen, den Leuten die Ideenlosigkeit der Nazi in wirtschaftlichen Fragen und die politische Verflippung mit der Reaktion zu zeigen, und das ist in den Versammlungen klar und deutlich dargetan worden. Schlußwort und Lösung lautete: „Schlagt die Nazi!“

Dankagung.

Außerstande, jedem einzelnen zu danken, spreche ich auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten, die meinem Mann Andreas P r a d i t s c h das letzte Geleit gegeben und mir gegenüber innigstes Mitgefühl bewiesen haben, den besten Dank aus. Ich danke vor allem für die vielen Kranz- und Blumen spenden, besonders danke ich den Herren Doktoren B l a u e n s t e i n e r und F u r y, dem Republikanischen S c h u t z b u n d und auch allen jenen, die uns während der Krankheit meines Mannes durch Sammlungen unterstützt haben. Rosa Praditsch.

Wir ersuchen unsere P. T. Einzelabonnenten, die Bezugsgebühr für September sowie eventuelle Rückstände ehestens einzuzahlen. Bitte, ersparen Sie uns Mahnungen!

Städtisches Reithallenkino st. Pölten
Erstes und größtes Tonfilmkino N.-Ö.-Land
Täglich Vorstellungen: 1/27 und 1/29 Uhr
Ermäßigte Preise an Wochentagen zur 1/27-Uhr-Vorstellung

Freitag, 26. August, bis Montag, 29. August:
Der Apolloschlager
Der Hauptmann von Köpenick
Tragikomödie mit Max Adalbert
Dienstag, 30. August, bis Donnerstag, 1. Sept.:
Auf allgemeines Verlangen
Arm wie eine Kirchenmaus
Komödie mit Grete Mosheim, Charlotte Ander, Hans Thimig, Fritz Grünbaum und Paul Hörbiger

Pittners Stadtkino, St. Pölten
Freitag, 26. August, bis Montag, 29. August:
Junge Mädchen bevorzugen reiche Herren
Dienstag, 30. August, bis Donnerstag, 1. Sept.:
Einer Frau muß man alles verzeihen
Täglich Vorstellungen um 1/27 u. 1/29 Uhr abends.
An Sonn- u. Feiertagen um 4 Uhr nachmittags
Vorstellung.

Beachten Sie unsere Eintrittspreise!

Parteiversammlungen in St. Pölten.

Genosse Heinrich Schneidmabl wird in folgenden Versammlungen über seine „Erfahrungen im deutschen Wahlkampf“ sprechen: Arbeiterfreundeheim, Herzogenburgstraße, am Donnerstag, den 25. August, um 8 Uhr abends.

Gasthaus Vogelstein, am Freitag, den 26. August, um 8 Uhr abends. Bei dieser Versammlung spricht auch Leopold Kulefar aus Wien.

Ober-Wagram: Dienstag, den 30. August, um 8 Uhr abends, im Gasthaus Nitschmann.

Stadthalle: Andreashofersaal, am Mittwoch, den 31. August, um 8 Uhr abends.

Wer sich über das blutige Verbrechen des deutschen Faschismus und den heldenhaften Abwehrkampf der deutschen Arbeiterklasse informieren will, komme zu diesen Versammlungen.

Aus der Partei

Sektion VII. Dankagung. Am Freitag wurde unser langjähriges Parteimitglied Franz Herinek zu Grabe getragen. Der Tote war auch Mitglied vieler anderer proletarischer Organisationen. Am Grabe brachte der Arbeiterjüngerbund „Liederfreiheit“ einen Trauerchor zum Vortrag. Genosse Schlager sprach zu Herzen gehende Worte des Abschiedes. Wir werden unserem Genossen Herinek ein ehrendes Andenken bewahren. Die Hinterbliebenen danken für die Mitwirkung und große Anteilnahme beim Leichenbegängnis sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Sektion XXIII. Todesfall. Am 17. August wurde Genosse Braditsch zu Grabe getragen, der ein langjähriges und treues Mitglied der Gewerkschaft, der Partei und des Schulbundes (in beiden letzteren auch Funktionär) war. Ein langwieriges Leiden hat ihn plötzlich dahingerafft. Arbeitslosigkeit und Not nahm ihm die Möglichkeit, wieder die Gesundheit zu erlangen. Eine Frau und drei Kinder trauern um ihn. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Franz Betuelly †.

Ein lieber, junger Genosse, Franz Betuelly, weilt nicht mehr in unserer sozialistischen Jugendgemeinschaft. Unsere proletarische Familie ist um einen jungen Kämpfer ärmer geworden.

Wer von uns allen möchte es glauben, daß dieser springende, begeisterte und hingebungsvolle Junge nicht mehr unter den Lebenden weilt? Jeder aus unserer Kampfgemeinschaft, der unseren lieben „Fleckerl“ gekannt hat, sieht diesen schwarzhaarigen Jungenkopf mit seinen leuchtenden Augen vor sich, und niemand kann sich mit dem schmerzenden Gedanken vertraut machen, daß er nicht mehr teilnehmen soll an den Vereinsabenden und Versammlungen, an den Ausfahrten und Übungen des Wehrsports.

Niemand von uns weiß, was unser junger Freund gelitten, ehe er sein junges Leben abgeschlossen hat. Unser „Fleckerl“ war ein Feuerkopf, der seinem Willen um jeden Preis Durchbruch verschaffen wollte. Über seine Jahre hinaus klug, ausgestattet mit einem unverkennbaren Mediantentum, hat er auf der Straße, in der Sitzung und Versammlung für die sozialistische Bewegung gewirkt. Für all sein Wirken, das mit viel Leidenschaftlichkeit erfüllt war, wollen wir, seine Genossen und Freunde aus der sozialistischen Arbeiterjugend, ihm unseren Dank zollen, indem wir unseren lieben „Fleckerl“ in dauernder Erinnerung behalten.

Tombola.

Die Ortsgruppe der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen des Landesverbandes Niederösterreich veranstaltet am Sonntag, den 11. September 1932, um 2 Uhr nachmittags in dem großen Stadtpark eine große Tombola. Der Reinertrag dieser gen. Mitglieder zu. Die Ortsgruppenleitung richtet an die geehrte Bevölkerung von St. Pölten und Umgebung die ergebenste Bitte, sie in ihrem wohlwolligen Zweck zu unterstützen und Lose, die in allen Trafiken um den Preis von 1 S zu haben sind, kaufen zu wollen. Die Treffer sind sehr schön und sind nur bei St. Pöltner Geschäftsläden gekauft worden, die uns nur gute Ware lieferten. Die Ortsgruppenleitung.

Die Treffer sind ausgestellt: Im eigens erbauten Kiosk am Rathausplatz in St. Pölten, Karl Sartori, Tabakhandlung, St. Pölten, Kremsergasse 8, Möbelhaus Weinhofer, St. Pölten, Wienerstraße.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht veräulen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur meine, weisse Zähne besser, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe.“ schreibt Herr Chlorodont aus Belgien. „Ich empfehle“ aer. C. G. Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.90 und S. 1.40, und weise jeden Ertrag dafür zurück.

Die Werbeaktion für unsere „Volkswehr“

Wir haben bereits auf überaus günstige Teilerfolge einiger Lokalorganisationen hingewiesen, die durch ihre rege Werbetätigkeit neue Leser unserer Kreispresse gewonnen haben. Insgesamt wurden bisher ungefähr 1100 neue Abonnenten erworben. Leider haben uns noch sehr viele Lokalorganisationen keinen günstigen Bericht ihrer Werbeaktion mitteilen können. Wir ersuchen diese Organisationen, sofort mit der so notwendigen Arbeit zu beginnen. Wir verweisen insbesondere darauf, daß Arbeitslose und Altersrentner das Blatt durch den Kolporteur der Lokalorganisation um 10 Groschen beziehen können. Die Lokalorganisationen sollen von dieser äußerst günstigen Bezugsmöglichkeit ausgiebig Gebrauch machen. Die Verwaltung des Blattes.

Verkehr mit Eiern.

Der Verkehr mit Eiern wird durch die Verordnung vom 13. Juli 1932, BGBl. Nr. 198, geregelt, deren wichtigste Bestimmungen nachstehend verlaublich sind:

Eier, die aus dem Auslande eingeführt werden, dürfen im Inlande nur dann gewerbsmäßig verkauft, feilgehalten oder sonst in Verkehr gesetzt werden, wenn sie mit einer Kennzeichnung versehen sind, aus welcher der Name des Ursprungslandes deutlich ersichtlich ist. Werden ausländische Eier in öffentlichen Verkaufsstellen gewerbsmäßig feilgehalten, so ist an den Behältern ein die Bezeichnung „Import“ tragendes Schild anzubringen. Ausländische Eier dürfen mit Inlandseiern nicht in denselben Behältern gewerbsmäßig verkauft, feilgehalten oder sonst in Verkehr gesetzt werden.

Konservierte Eier müssen, wenn sie im Inlande gewerbsmäßig verkauft, feilgehalten oder sonst in Verkehr gesetzt werden, mit dem Stempel „konserviert“ versehen sein. An den Behältern, in denen konservierte oder Nüßhaus Eier in öffentlichen Verkaufsstellen gewerbsmäßig feilgehalten werden, muß durch Schilder zum Ausdruck gebracht sein, daß sie solche Eier enthalten. Wenn Eier sonst unter der Bezeichnung der Beschaffenheit gewerbsmäßig verkauft, feilgehalten oder sonst in Verkehr gesetzt werden, sind ausschließlich folgende Bezeichnungen zulässig: Vollfrische Eier (Trink- und Teeier), Frischeier (frische Eier) und Kocheier.

Die erwähnten Schilder müssen mindestens 30 Zentimeter lang und 20 Zentimeter breit sein und die Bezeichnung der Beschaffenheit der Eier in Buchstaben von mindestens 3 Zentimeter Höhe enthalten. Die Aufschriften auf den Eiern selbst müssen mindestens 5 Millimeter hoch sein.

Was die St.-Pöltner Polizei berichtet.

Der Pianist Johann Jenisch, Herzogenburgstraße Nr. 54 wohnhaft gewesen, hat am 17. August aus dem Burschenszimmer des Gasthauses Karl B. dem Dreher Leopold S. ein Saxophon im Werte von 1400 S, eine Violine im Werte von 800 S und Notenmaterial im Werte von 800 S gestohlen. Die Violine hat Jenisch im Dorotheum gegen ein Darlehen von 10 S verpfändet und ist mit den übrigen gestohlenen Gegenständen geflohen. Seine Ausforschung wurde eingeleitet.

Bei Sport und Spiel ein lachender Mund mit schönen weißen Zähnen. Die berühmte Chlorodont-Zahnpaste hat es getan. Tube S. — 00. (G.)

Am 19. August wurde dem Mechaniker Johann M. sein Fahrrad gestohlen. Zwei Tage später betrat der Vater des Bestohlenen am Spielplatz hinter der Grillparzerschule zwei Knaben, als sie gerade an dem gestohlenen Rade herummanipulierten. Die beiden Kinder gaben an, daß sie das Rad auf dem ehemaligen Militärfriedhof gefunden haben.

Der Mechanikerlehrling Franz B. wurde am 20. August des Diebstahles an seinen Lehrherren Karl und Ernst D. überwiesen. Franz B. hat Werkzeuge und sonstiges Material gestohlen. Er entfernte sich am 20. August aus der elterlichen Wohnung und kam nicht mehr zurück. Eine Nachsuche nach dem Revolver des Vaters ergab, daß die Waffe gleichfalls verschwunden war. Am Montag, den 22. August, wurde die Leiche des

B. in der Viehofnerau aufgefunden. Er hatte sich dort wahrscheinlich schon am Samstag erschossen.

Am 22. August mittags wurde der 70jährige Nachwächter der Firma Schüller u. Komp., Johann Zemlitschka, von einem Beamten zur Rede gestellt, weil er angeblich 11jährige Mädchen zu unzüchtigen Handlungen hatte verleiten wollen. Zemlitschka stellte das ihm zur Last gelegte in Abrede, worauf sich der Beamte entfernte. Bald darauf hörte der Besitzer des Hauses eine Schußdetonation. Als er die Wohnung des Zemlitschka betrat, lag dieser tot am Boden. Er hatte sich mit einem Trommelrevolver durch einen Schuß in die Schläfe getötet.

Alles für den Waschtag

bei Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39

Am 16. August, um 23.45 Uhr bemerkte der Rayonsinspektor Böhrer, daß im Garten der ehemaligen Winger-Bräuerei etwas nicht in Ordnung sei. Er hielt sofort Nachschau durch den Zaun hindurch, als im selben Augenblick drei Männer, die vorher den Stacheldraht entfernt hatten, über den Zaun sprangen und in der Richtung gegen die Waldstraße davonliefen. Der Wachbeamte nahm die Verfolgung der drei Einbrecher auf, konnte sie jedoch nicht mehr einholen. Wie dann festgestellt wurde, hatten die Täter eine Leiter an das Haus des Mechanikers Josef S. angelehnt, hatten dort am Dach eine Lasttasel aus dem Rahmen gehoben und wollten durch diese Öffnung einsteigen, um so in das Mechanikergeschäft zu gelangen.

Am 17. August um 12.40 Uhr verunglückte der Hochschüler Kurt Maschig aus Breslau auf der Traisentalbrücke dadurch, daß er einem Fahrzeug statt rechts links vorgehen wollte. Dabei kam er mit dem linken Fußraster an den Rand des Bürgersteiges, wodurch sein Motorrad ins Schleudern geriet. Kurt Maschig blieb bewußtlos liegen und wurde in das Krankenhaus überführt. Maschig hat am linken Arm eine Handprothese, ist aber dennoch im Besitz eines Führerscheines.

Am 19. August um 21.45 Uhr wollte der Kutcher Josef J. den Hilfsarbeiter Franz Höfinger, Nagersdorf wohnhaft, der etwas angeheitert war, nach Hause begleiten. An der Kreuzung Wienerstraße-Burkersdorferstraße rief sich Höfinger von J. los und schrie: „Laß mich aus oder ich schieß!“ Im nächsten Augenblick feuerte Höfinger auch tatsächlich einen Schuß auf J. ab, ohne diesen jedoch zu treffen. J. konnte dem Höfinger die Waffe entwenden, wobei die beiden zu Fall kamen und auf der Straße herumrollerten. Höfinger wurde verhaftet.

Der Postamtsleiter von Sprachern, Heinz Zahora, der schon im Februar dieses Jahres einem Kinde, das dem Ertrinken nahe war, das Leben gerettet hatte, hat sich auch am Sonntag, den 21. August, abermals als Lebensretter betätigt. Bei der Schiffstation Krems schwamm die 17jährige Mithi Gruber, in St. Pölten, Lederergasse, wohnhaft, im Donaustrom, plötzlich stieß sie einen Hilfschrei aus und sank in die Tiefe. Zahora sprang dem Mädchen nach und zog es an das Ufer. Das Mädchen wäre verloren gewesen, wenn Herr Zahora es nicht im letzten Augenblick den Fluten entzogen hätte.

Nachrichten aus den Bezirken-Gemeinden

Bez. St. Pölten-Land

Stattersdorf. Die Armut wird bestohlen. In den vergangenen Wochen machten einige von unseren gewiß nicht mit Gütern begabten Siedler und Schrebergärtnern die unangenehme Entdeckung, daß ihre mit vieler Mühe und Freude großgezüchteten Hühner und Kaninchen oder auch ein Teil ihrer ohnehin schon sehnlichst erwarteten Kohl- und Krautentente in fremde Hände übergegangen sind. Wir glauben es schon, daß es in der Not unserer Zeit viele Hungernde gibt, die nicht wissen, womit sie sich und ihre Kinder ernähren sollen. Wir können es aber nicht begreifen, daß es gerade die Armen wieder sein sollen, die in dieser Form die Opfer unserer glorreichen Wirtschaftsordnung werden und daß sich schändliche Sabotage oder auch der Wunsch nach einem

langentbehrten Hühnerbraten bereinen, um den ohnedies meist arbeitslosen Siedlern und Kleinrentnern ihr schwer erarbeitetes Hab und Gut zu stehlen. Wir wünschen, daß es den Nachforschungen der Gendarmerie gelingen möge, die Hyänen der Armut dingfest zu machen.

Stattersdorf. Landes-Kindergarten. Die diesjährige Aufnahme der Kinder in den Landes-Kindergarten erfolgt Donnerstag, den 1. September, in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends. Bei der Neuaufnahme eines Kindes sind dem Lokalkomitee das Alter und die erfolgte Zuzugung des Kindes, sowie Name, Charakter und Wohnort des Kindesvaters (der Kindesmutter) dokumentarisch nachzuweisen. Die Eltern werden ersucht, pünktlich zu sein. Das Lokalkomitee.

Der Kenner
wählt sein Klavier bei
Dehmal
St. Pölten, Domgasse 8

Nagelsdorf. Leichenfund. Am 18. August wurde aus dem Traisenwerksbach in Ober-Nadlberg die Leiche eines 70- bis 75jährigen Mannes geborgen, der mehrere Tage im Wasser gelegen sein dürfte. Der Tote ist 165 Zentimeter groß, schwächlich, glatt rasiert, hat eingefallenes Gesicht, graublau Augen, große vorstehende Ohren, graue Haare, Stirlingglatze, Koteletts, im Oberkiefer nur den rechten Eckzahn, im Unterkiefer nur drei Schneidezähne. Er trug lange, schwarze Winterhose mit lichten, schmalen Streifen, braune Weste, braunen Überrock, rote Hosenträger, graue Wadenunterhose, ein weißes und ein lilafarbiges Hemd, blaugemüserte Perawatte, graue Schafwollsocken und fast neue schwarze Schnürschuhe. An Effekten hatte er eine Goldspieß, zwei Taschenuhren, ein silberne Schlüsselgehör, ein Paar Augenkläser und einen roten Spiegel bei sich. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Wilhelmsburg. Mit Schurkerei ins Dritte Reich. Wir Wilhelmsburger konnten vor einigen Tagen Anschauungsunterricht nehmen, wie es im gepriesenen Dritten Reich aussehen würde. Bei uns bringt sich Dr. Hohenegger als Gemeinde- und Kasernenarzt durch, nebenbei aber (oder vielmehr hauptsächlich) ist er Nazi. Er dürfte das Buch des Nazischriftstellers Ernst Mann, „Moral und Kraft“, Seite 48, gelesen haben, wo steht: „Die Gesundheit des Volkes ist durch die besten Ärzte zu prüfen; die Kranken und Schwachen sind auszuscheiden und zu vernichten“. Ein Beispiel: Die Arbeiterfrau M. K. hat aus Unvorsichtigkeit giftige Pilze genossen. Sie wurde von Untochtsheim befallen und in der Meinung, es sei nichts Ernstes, rieten ihr Bekannte zu dem alten Hausmittel, ein Gläschen Schnaps zu nehmen. Der Zustand der Frau verschlechterte sich aber. Als sich die Angehörigen nun erinnerten, daß die Frau Pilze gegessen hatte, gingen sie zu einem Privatarzt. Dieser erklärte, er könne nichts machen, sie müßten sofort zum Gemeindearzt gehen, und von ihm verlangen, daß die Erkrankte sofort ins Spital gebracht werde. Sie gingen also zum Gemeindearzt Dr. Hohenegger. Als sie ersuchten, er möge um das Rettungsauto telefonieren, gab dieser „Arzt“ zur Antwort, die Kranke, die bereits vor Schmerzen tobt, solle ihren Schnaps-tausch auslassen. Nehmen wir an, Herr „Doktor“, die Kranke wäre wirklich so betrunken gewesen, wie Sie es weiszumachen oersuchten, wäre es nicht auch dann Ihre Pflicht als Arzt gewesen, Beistand zu leisten? Die Angehörigen waren nun gezwungen, mit ihren primitiven Kenntnissen der Vergiftung an den Leib zu rücken, was ihnen dann auch gelang. In Wilhelmsburg sind gottlos noch nicht die Nazi, sondern die Arbeiter an der Macht. Und die werden dafür sorgen, daß die Bäume eines solchen Menschenfreundes, wie es Dr. Hohenegger ist, nicht in den Himmel, beziehungsweise ins Dritte Reich wachsen. Wir erinnern ihn an den Ausspruch Professor Rothnagel: „Nur ein guter Mensch kann auch ein guter Arzt sein!“

Wilhelmsburg. Versammlungsausschlag. Am Dienstag, den 30. August, findet um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Arbeiterheims eine Jungfrontversammlung statt, in der ein Referent der Gebietsjugendstelle über das Thema: „Die politische Lage und die Arbeiterjugend“ sprechen wird. Da auch die Direktiven und Weisungen für den „Antifaschistentag in St. Pölten“ behandelt werden, ist es notwendig, daß alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, Sportler und Sportlerinnen, aber auch die Parteigenossen erscheinen. Zuzug an die Front! Es gilt, den Faschismus zu schlagen.

Bezirk Mientfeld

Traisen. Überfall. In allen bürgerlichen Zeitungen wurde im Laufe der vergangenen Woche in großer Aufmachung berichtet, daß die österreichische Heimwehr, die sich auf einer Stern- und Zielfahrt am Sonntag, den 14. August, nach Mariazell befand, von der Arbeiterschaft in Traisen überfallen, mit Steinen beworfen und mit Revolvern beschossen wurde. Wir sehen uns daher veranlaßt, zu berichten, wie dieser Überfall in Wirklichkeit aussah, und wie gemein und renitent sich diese „unwiderstehliche“ Volksbewegung benommen hat. Als das erste

Wiedereröffnung
des städtischen Dampf- und Wannenbades
Aus betriebstechnischen und Instandsetzungs-Gründen wird das städtische Dampf- und Wannenbad erst am **4. Oktober 1932** eröffnet.

Kaufhaus Ungersböck

Melk a. d. Donau

Heimwehrauto um zirka 7.30 Uhr früh von St. Pölten in der Richtung Mariazell Traisen passierte, ertönte ein ungeheures „Heil!“-Gebüll. Man hörte sonst nichts als „Heil Starhemberg, nieder mit den Arbeiterverrättern“. Aber als auch Heimwehrrufe laut wurden, wie „Arbeitergefeind, Proletarierbrut, Proletenhure“ usw., haben auch, was ganz selbstverständlich ist, die paar Arbeiter und Arbeiterfrauen, die sich momentan auf der Straße befanden, die gebührende Antwort gegeben. Sie wurden ausgepöfcht und „ausgepöfcht“. Als das vorletzte Heimwehrauto Traisen passierte, erhoben sich mit drohenden Fäusten die darin befindlichen Heimatschützer und schrien: „Arbeitergefeind, dreißiges, wir sehen uns abends wieder, da werden wir es euch zeigen!“ Als sie dann abends auf ihrer Rückfahrt in Traisen ankamen, wurden sie mit Pfeifen und Psuirufen empfangen. Es wäre auch sonst zu nichts weiterem gekommen, wenn nicht zu einmal aus den Autos der Heimwehren Steine, Latzen, Holzspiegel und Bierflaschen unter die angesammelte Masse geschleudert worden wären. Als aber dann Nebelverschüffe von Seiten der Heimwehren abgefeuert wurden, war es mit der Geduld der Arbeiterchaft zu Ende. Sie wollten unter keinen Umständen mehr ein Heimwehrauto Traisen passieren lassen. Dem Einschreiten der Gendarmerie, die sofort die Straße abriegelte, die Heimwehrautos zurück nach Lilienfeld dirigierte, ist es zu danken, daß ein großes Blutbad in Traisen verhindert wurde, denn die Heimwehler (besser gesagt: bösartige Straßenbanditen) waren schwer bewaffnet. Das ist die Wahrheit über den von allen bürgerlichen Zeitungen in großer Aufmachung ausgeschauerten Heimwehriiberfall in Traisen. Nicht Sozialdemokraten, wie es im bürgerlichen Blätterwaid rauschte, haben die Heimwehren überfallen, sondern die Heimwehren, die den Traisnern den 4. Mai 1929 nicht vergessen kann, hat sich wie Vandalen, wie Straßenräuber in Traisen benommen. Durch die Provokation der Heimwehren gezwungen, hat die Traisner Arbeiterchaft (Sozialdemokraten, Kommunisten und Parteilohe vereint) dieser ungesetzlichen Volksbewegung, die ihr gebührende Achtung entgegengebracht. Nicht die Arbeiterchaft hat sie mit Revolvern empfangen, sondern die Hagenschwänzer wollten bei dieser Gelegenheit ein paar Arbeiter niederknallen. Ihr oberster Grundsatz lautet: „Arbeiterblut ist billig, uns geschieht nichts, wir sind unüberwindlich!“ über die Willkürakte, die sich das Überfallkommando leistete, werden wir noch sprechen.

Türnitz. Schnitter Tod. Am Mittwoch, den 17. August 1932, wurde unsere langjährige Vereinswirtin zu Grabe getragen. Frau Käthe Wühl war eine gute Großmutter und Mutter, und trauert am Grab eine verheiratete Tochter, die Frau unseres Oberlehrers, Genosse Zeppe, von Kamfeld, und ein Sohn, Herr Karl Wühl, Kaufmann in Türnitz, mit seiner Frau und drei Kindern. Ebenso trauern die Armen und Unterdrückten, für die sie ein warmfühlendes

Herz hatte. Die sozialdemokratische Partei, ebenso der Arbeitergefangenenverein „Alpenstimmen“ in Türnitz, deren Fahnenpatin Frau Wühl war, und ihr besonders ans Herz gewachsen war, sagen der Verstorbenen an dieser Stelle nochmals den herzlichsten Dank. Die Verstorbene war seit 1907 Witwe und hat

den großen Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ in Türnitz, trotzdem sie immer leidend war, mit einer besonderen Umsicht und Tüchtigkeit geführt. Im Jahre 1929 war die schier Unermüdbare gesundheitslich gezwungen, ihren Besitz an Herrn Vertl zu verkaufen. Ihre ihrem Angehörigen!

Gebiet Klosterneuburg-Tulln Jugendtreffen in Klosterneuburg.

Am 3. und 4. September findet in Klosterneuburg ein großes Jugendtreffen statt, an dem SAJ, Jungfront, Arbeiterportler und Republikanischer Schützband aus den Gebieten Tulln-Klosterneuburg, Purkersdorf mit Wiener Delegationen teilnehmen.

Das Programm dieser Veranstaltung, zu der alle Lokalorganisationen des Gebietes ihre Mitglieder delegieren wollen, lautet: Samstag, den 3. September, 6 Uhr abends, beim Nierlinger Bahnhof Begrüßung der SAJ. Hierauf um 8 Uhr abends Fackelzug (Abmarsch vom Sportplatz) zum Rathausplatz, wo Landtagsabgeordneter Genosse Robert Hein sprechen wird. Freilichtaufführung.

Sonntag früh, 10 Uhr vormittags: Festversammlung am Rathausplatz. Redner Nationalrat Genosse Brachmann. Hierauf Mannschafsläufen der Wehrorganisationen, Staffettenlauf, Straße (Substanzdeutscher) Platz-Sekretariat (rund 1000 Meter). Nachmittags am Sportplatz: Fußballsport, Tischspringen

der Turner, Dreierkampf für Sportlerinnen und Sportler. Kugelstoßen. Republikanischer Schützband: Hindernislaufen, 90 Zentimeter Hürden, 1 1/2 Meter Weitsprung; Balken 3 Meter lang, Strappenzirkelwurf, stehend, knieend, liegend. Abendveranstaltung der SAJ, um 8 Uhr beim Fuchshuber.

Nennungen sind an den technischen Leiter Genossen Kirchrot zu richten. Genossinnen und Genossen, Achtung! Bitte, sofort die Anmeldungen für Nachtquartiere für etwa 100 Jungmädchen im Sekretariat (Nacht vom 3. zum 4. September) abzugeben! Genossinnen und Genossen, sorgt dafür, daß das Jugendtreffen eine Kundgebung allerersten Ranges wird. Es geht gegen den Kapitalismus, gegen den Faschismus, gegen die Reaktion!

Im Zeichen der Eisernen Front!



Klosterneuburg. Naziüberfall auf Parteigenossen! In der Nacht von Sonntag, den 14. auf Montag, den 15. August, spielte sich am Stadtplatz ein feiger Naziüberfall ab, der die Freiheit dieser Reaktionsären wieder beweist und der ein Ziel gesetzt werden wird: entweder mit Hilfe der Wehrkräfte, oder, wenn sie so faunfelig ist, wie in diesem Falle, auch ohne sie. Um etwa halb 1 Uhr nachts suchten unter anderem die Genossen Fritz Ruffner und Josef Weidner das Café Wabenbergerhof, Stadtplatz, für kurze Zeit auf, worauf sich Genosse Ruffner nach Hause begeben wollte. Unmittelbar vor dem Kaffeehaus traf Genosse Ruffner den Genossen Fritz Ruffner, der aus der Richtung Albrechtsstraße (Gasthaus Temper) kommend, sich vor einer acht Mann starken Nazigruppe flüchtete, nachdem er von ihnen verdroffen worden war. Kaum hatten die beiden Genossen ein Wort miteinander gesprochen, trafen schon die Verfolger ein und griffen nun den Genossen Ruffner und den aus dem Kaffeehaus heraustretenden Genossen Josef Weidner an, die sich gegen diese Angriffe zur Wehr setzten. Nicht genug, daß diese traurigen Nazihelden in der Übermacht waren, griffen sie dann noch zu Steinen, die am Stadtplatz herumlagen und schlugen damit auf die beiden Genossen ein. Es ist nur einem glücklichen Zufall zu danken, daß der fürchterliche Schick, der Genossen Ruffner traf, nicht katastrophale Folgen hatte. Genosse Ruffner, der in Ohnmacht fiel, hatte knapp über dem rechten Auge, schlafenheits, eine klaffende Kopfwunde, die im Spital mit

vier Klammern geheftet werden mußte. Eine geringe Abweichung des Schläges und Genosse Ruffner hätte den Überfall mit dem Leben oder einem Auge bezahlt. Leichtere war der Schlag, den Genosse Weidner am Hinterkopf empfing. Schließlich gelang es den aus Kaffeehaus herauseilenden Gästen einen der nummehr flüchtenden Gelden zu fassen und der Polizei zu überstellen. Da auch die Namen der anderen Nazi festgesetzt wurden, ist zu erwarten, daß die Bestialität dieser Burschen gründlich bestraft wird.

Klosterneuburg. Katastrophenserie. In der letzten Woche haben sich im Bereich des Stadtgebietes oder im Kreise in Klosterneuburg wohnhafter Personen, eine Serie von Unglücksfällen ereignet, die in ihrer Fülle in unserem Blatte ausführlich zu schildern ganz unmöglich ist. Eingeleitet wurde diese Reihe von Vorfällen durch den Mord und Selbstmord des Franz Ruffner an der unglücklichen Genossin Aloisia Wiesner. Am 16. August, Mittwoch abends, fand ein schwerer Straßenbahnunfall in Wien am Ufergrund nächst dem Viotplatz statt, bei der eine große Anzahl von Verletzungen erfolgten. Sieben wurden aus dem Klosterneuburger Gebiet betroffen: Kaufmann Josef Huber, Leisinggasse 5 (Schädelgrundbruch). Dieser Verletzte soll den Verkehrsunfall durch unvorsichtiges Überschreiten des Geleises verursacht haben. Ferner die 40jährige Private Charlotte Schmidt-Parlo (Mutter der Filmschauspielerin Dita Parlo), Leopoldstraße 8 (Verletzungen am Kopf und Brust); Selene Roceny, Verkäuferin aus Kitzendorf, Aling-

gasse 10 (Nervenschock); Private Sophie Gensler, Kitzendorf, Beethovengasse 5 (Arm- und Beinverletzung); Guido Mendelstein, Kaufmann, Klosterneuburg Strandbad; Stella Goldberg, langjähriger Sommergast in Klosterneuburg. Auch hat der Gärtner Adolf Nahlik, Schüttlau, durch Selbstmord seinem Leben ein Ende gemacht. Albertine Petermann samt ihren zwei Kindern, die unter schweren Vergiftungserscheinungen ins Klosterneuburger Krankenhaus eingeliefert wurden, es dürfte ein Selbstmordversuch vorliegen, wurden gerettet. Dazu kommt ein Todesopfer — Eisenbahnunfall durch Überfahren des im Steinbruch wohnhaften Alexander Prodanom, Friseur aus Wien. Am 17. August ein Selbstmordfall auf der Straße Klosterneuburg-Nierling — Unter-Kitzendorf, wo sich der Wiener Garagemeister Leopold Nirschele am 16. August vor die Lokomotive warf und getötet wurde. Ein schwerer Fahrradunfall auf der Wienerstraße und überdies ein Hafentruerüberfall auf unseren Genossen Fritz Ruffner, den wir in einer separaten Notiz schildern. Gerade genug für eine Woche. All den Betroffenen wendet sich unser aufrichtiges Mitgefühl zu.

Klosterneuburg. Arbeiterkammer. Sprechtag der Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amtsstelle Stoderau. Der nächste Sprechtag der Amtsstelle Stoderau findet am Donnerstag, den 8. September 1932, im Extrazimmer des Gasthauses Fuchs Huber, Hofkirchnergasse, von 18 bis 20 Uhr statt. Alle Arbeiter und Angestellten erhalten in arbeitsrechtlichen, beruflichen und Lehrlingschulungsfragen kostenlos Auskunft. (Zum Beispiel Arbeitslosen-, Krankentassen- und Altersrentnerfragen.) Die notwendigen Belege und Dokumente sind mitzubringen.

Tulln. Arbeiterkammer. Der Sprechtag der Amtsstelle Stoderau der Kammer für Arbeiter und Angestellte findet am Sonntag, den 28. August, im Gasthaus Elisabeth von 8 bis 11 Uhr statt.

Alles Material für Schuh-Reparaturen

wie Doppler, Absatzlecke, Gummi Schuhbeschläge etc., kaufen Sie besonders günstig bei

Kreidl, Rathausgasse 8

Koffer, Portemonnaies, Rucksäcke zu sehr reduzierten Preisen in großer Auswahl.

Ottomane Matratzen, Diwan, Ein Griff ein Bett (Zahlungserleichterung). Andreas Pregl's Ww. Tapeziererei Wilhelmsburg a. d. Traisen Versand überallhin.	Warnung. Ich fordere hienit Familie Nowak auf, die Beschuldigungen gegen meine Person zu unterlassen, da ich sonst gerichtliche Hilfe in Anspruch nehme. Resi Drab, Wilhelmsburg, Bahnhofstraße Nr. 3
--	--

Nähmaschinen
Kleine Teilzahlungen!
Fahrräder 1932
PICK
WIEN IX, Liechtensteinstraße 27
IV, Wiedner Hauptstraße 8

St. Pölten OTTO SCHWARZ Wasserleitungen Spenglerarbeiten Haus- und Küchengeräte Wienerstraße 36 2669 Trinkt Gösser Bier im Hotel Pittner Wilhelm Lee Fleischhauer und Selcher 2668 Daniel-Gran-Str. 28, Tel. 426 Florian u. Offenthaler Johanna Gemischtwarenhandlung, Ober-Wagram 2676 Josef Berger Fleischhauer Wagram 2675 Otto Reichel, Tapezierer Linzerstraße 23 2673 Weinstube Wachauer Weine - Kalte Spelsen Karl Ganaus, Linzerstr. 48 2672 Karl Starkl, Gasthaus Brunngasse 13 2667 Uhren, Gold- und Silberwaren FLORIAN WIMMER, Wienerstr. 2 „Reserviert“ 2671 Kaffee-Restaurant Hotel Böck Führendes Haus am Platze - Fließendes Wasser - Zentralheizung-Boxes 2720 Friedrich Mautner, Pöchlarn,	Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiterkonsumenten! Alle einschlägigen Artikel der Elektro- und Gasbranche erhal. en Sie in bester und preiswerter Ausführung im Installationsgeschäft 2664 der städtischen Unternehmen St. Pölten, Wienerstr. 34, Tel. 173 Matthias Göbl Stahlwarenhandlung und Kunstschleiferei Prandtaustraße 5 2670 Eli Seiser - Karl Simader Blumen, Bonbons, Rathausg. 1, Tel. 579/VII Arbeiter und Angestellte 2719 decken ihren Bedarf im Konsumverein Johann Kukla Dachdeckermeister 2678 Ober-Wagram 43 / Telefon 557/IV Nitschmanns Gasthaus für die P. T. Vereine günstig. Räumlichkeiten u. Garten Fleischwaren kauft nur bei Inserenten u. Abonnenten der „Volkswacht“ Friseurarbeiten nur bei Abonnenten und Inserenten der „Volkswacht“ 2701 Kauft bei Inserenten der Volkswacht Bäckerei Bruckner Melk Anton Prinzi, Bierverlag Kohle, Koks, Bundholz und Mineralwässer 2682 Sylvester Sawadil Sodawasser- und Kracherlfabrik Hauptstraße 129, Tel. 23-29. 3755 ALOIS KOWARSCH Weiß-, Schwarzbäckerei, Futtermittel Hauptstraße 48, Tel. 23-19 3750 Ob.-Grafendorf Josef Kirchwegger Friseur Rabenstein a. Pielach 2697	Türnitz Franz Eiginger Gaswirt und Holzhandler 2667 Stattersdorf Franz Harm, Friseur Neuda Lorenz Kühni, Gasthaus, Fleischhauer und Selcheri, Fernruf 44 Schuhreparaturen Hans Gerlich Neubau-Siedlung 2717 Spritz- u. Farbe-Verfahren, Kompreß- u. alle Gummi-Arbeiten. Arbeitslose 10%, Ausgesteuerte 15% Ermäßigung Franz und Karl Guiswanz 2718 Schuhmacher, Bebelstraße 17 WILHELMSBURGER STEINGUT Klosterneuburg Aditung! Aditung! Mietgarage 3740 mit Wartung und Reinigung der Fahrzeuge. Tag- und Nachtbetrieb! Kulante Preise! Leopold Hammerschmidt, Bahngasse 9 Versuchen Sie AJA-Brot, Gebäck, Feingebäck 3754 Täglich frische Fleisch- und Selchwaren sowie sämtliche Sorten Wildpret u. Fische bei Hans Fuchs, Kollersteig 2 Wilhelm Schlägel, Herren- und Damen-Frisurkabinett Spezialität in Dauerwellen! Wienerstraße 42 und Kollersteig 2 Bei Vorweisung dieser Anzeige Ermäßigung! Eisenhandlung Wittwar Stadtplatz 14 3750 Rudolf Königsberger Konfektion und Konsumwaren 2691 Klängen bei Ober-Gratendorf Karl Pinka, Bäckermeister 2690 Essel Ahrenbrot F. Westermeyer & A. Steri Anton Hoffmann 2681 Weiß- u. Schwarzbäckerei, Gemischtwaren Adolf Gross Gemischtwaren-Handlung 2679 Rabenstein a. d. Pielach Josef Auer, Fleischhauer 2695 Franz Saßmann, Kaufmann 2694 Peter Straßer Tischler und Skierzeuger 2693 Franz Karner, Warenhandel 2692 Konditorei und Bäckerei FRANZ LAMMER / Mehlandlung 2696 Anton Birgmayr, Feinkost, Spezerei Hainfeld 2711	Hainfeld Herren- und Damenkonfektion, Mode- und Manufakturwaren, Maßschneiderei Brüder Leitner, Inhaber Heinrich Leitner, Schubertplatz 2714 Fleischhauerei und Selcherei Johann Schweigart, Tel. 12 2712 Schuhhaus Rudolf Stöffler Eigene Werkstätte Spezerei und Delikatessen 2710 Josef Reithofer Franz Strohmaier Spezerei u. Gemischtwarenhandlung Franz Petschko Bau- und Möbeltischlerei 2708 Enzian-Drogerie G. Walke Photoartikel, Farben Parfümerie Josef Holzschuh, Gastwirt Gute Küche und Keller 2715 Josef Hiesinger Weiß-, Schwarz- und Feingebäck FRANZ BUCHMAYER Gasthaus „Zum Felsenkeller“ 2706 Gedenke beim Einkauf der ansässigen Geschäftsleute! 2705 Brauerei u. Gasthof Zum Goldenen Löwen* Karl Riedmüller 2703 Frei
--	---	---	---

Aus den Vereinen

Der Zentralverein der österreichischen Staatspensionisten Wien hielt am 1. August eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Oberdirektor Lehr begrüßte die Teilnehmerinnen und betonte, daß es noch leider viele Pensionisten gibt, die jeder Organisation fern stehen und da-

durch nicht nur die Pensionisten, sondern sich selbst und ihre Familie aufs schwerste schädigen. Regierungsrat F. B. (Wien) besprach in einstündiger Rede die Entwicklung der Beamtenfragen seit dem Jahre 1924 und beleuchtete in überzeugender und scharfer Weise das geradezu unfahrbare Verhalten der Regierung und Parlamentsmehrheit gegenüber den Pensionisten. In der Debatte sprachen Postparassenrevident i. R.

Berger, Bundesbahnpensionist Saito und Oberforstrat Ingenieur Strohschneider, welche auf die unglückselige Verfahrensweise aller Pensionisten hinwiesen und die Einleitung einer Aktion zum Zwecke des Zusammenschlusses aller Pensionistenverbände anregten. Es wurde sodann nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen: Die Pensionisten verwahren sich unverrückbar gegen jedwede weitere Bezugsfälligkeiten, da deren ge-

schäftlich gewährleisteten Bezüge bereits seit dem Jahre 1924 wiederholt in beträchtlichem Maße geschnitten wurden. Die Versammlung erwartet daher, daß die Regierung und das Parlament bei der schweren Notlage des Staates die notwendige Hilfe auf dem allein gangbaren Wege der Reform in Staat, Land und Gemeinde, ferner in den Finanzinstituten, sowie durch Abstellung der eingetragenen Mißwirtschaft schaffen werden.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

Junger Freund! Junge Freundin!

Von Johann Lengger.

Du hast sicherlich auch schon einmal darüber nachgedacht, was denn eigentlich die Nationalsozialisten wollen, oder einer deiner Bekannten, der Nationalsozialist ist, hat dir zugeredet, warum nicht auch du Mitglied und Kämpfer für die nationalsozialistische Idee geworden bist. Vielleicht hat sich sogar schon ein leitender Funktionär der Nazi, wie der Versucher an dich herangemacht und dir eingeredet, an aller Not und an allem Elend wäre die Republik, die Demokratie schuld. Sie wüßten ein Heilmittel nach dem Rezept Zeileis, das es ermöglicht, über Nacht unsere Volkswirtschaft zu heben, den Arbeitern zu Glück und Wohlstand zu verhelfen. Märchen von der jüdischen Welt Herrschaft, vom raffenenden und schaffenden Kapital, von der Wiedergeburt des deutschen Volkes, von der Auferstehung der Nation, haben auf dich junger Freund, junge Freundin, bestimmt schon einmal so eingewirkt, daß du vielleicht in mancher Stunde daran glaubtest! Nun so unteruchen wir einmal, was denn eigentlich wahr an dem Zirkus Hitler ist? Zum ersten von der jüdischen Welt Herrschaft, aber bitte, ohne Vorurteile! Herr Adolf Hitler schreibt in seinem Buche „Mein Kampf“, daß das Judentum die Absicht habe, alle ihnen nicht angehörigen Völker auszubeuten und sie ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Gewiß, auch wir sind gegen dieses ausbeuterische Judentum, das sich da ansiedelt, die Kommandantur der Wirtschaft an sich zu reißen, jedoch nicht nur Juden, auch Christen, Menschen unserer Rasse, unseres Geschlechtes, haben dasselbe Bedürfnis. Wir Sozialdemokraten, die wir die Lehren Karl Marx' unser eigen nennen, stehen auf dem Standpunkt, daß jeder, ob Jude oder Christ, der die arbeitenden Menschen ausbeutet, unser Feind ist, jedoch jeder, der sich zum Sozialismus, zu unserer Fahne bekennt, unser Freund ist, ohne Unterschied auf Rasse und Religion. Das Urteil, welcher Weg der vernünftiger ist, überlasse ich deiner Beurteilung. Weiter! Die Nationalsozialisten sagen, sie wollen dem raffenenden Kapital Einhalt machen und das schaffende heben, so daß dies unserer Wirtschaft zugute kommt. Untersuchen wir! Wir leben in einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung, in einer Welt, in der es nach dem Begriff der Nationalsozialisten zweierlei Kapital gibt. Nun ist es so, daß jeder schaffende Kapitalist, wenn es in dieser Welt noch solche gibt, seinen Gewinn, den sein Unternehmen abwirft, in die Banken einlegt, um dort für sein Bargeld einen Gewinn

zu erzielen. Wie sollte das nun im „Dritten Reich“ sein? Die Nationalsozialisten wollen nicht eine neue Gesellschaftsordnung, eine neue Welt bauen, nein, sie wollen das Staatsruder in die Hände von einem Manne geben, der das Recht hat, über alle seine Untergebenen zu kommandieren, zu befehlen. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung bleibt und damit unter allen Umständen das raffenende Kapital, ganz abgesehen davon, daß eine Teilung der beiden Kapitalien, eine ganz undurchführbare Sache ist. Was sagst du? Was ist es mit der Wiedergeburt des deutschen Volkes und der Auferstehung der Nation? Wie irr sinnig das ist, könntest du, selbst dann, wenn du ein Laie wärest, allein urteilen, da vielleicht du, junger Freund, junge Freundin, heute noch, vierzehn Jahre nach dem Kriegsende, an all dem leidest, was uns dieser vierjährige Aufrufstand des deutschen Volkes, unter der Führung der verjagten „von und zu“ gebracht hat. Wie kommt es, daß wir, die wir noch nie einen Schützengraben gesehen haben, an einem Geschehen, das vierzehn Jahre hinter uns liegt, leiden? Ja, frage deine Mutter, welche Entbehrungen sie überwinden mußte?

Mit Tränen in den Augen mußte sie wahrnehmen, daß das Kind auf ihrem Arme nach Milch lechzte, daß das Kind in der dumpfen Stube um ein Krümmchen Brot schrie. Wo war da das Glück, einer Nation angehören zu dürfen? Wo waren da die „feinen Herren“, die heute wieder unter der Fahne des Hakenkreuzes stehen? Sehnsüchtig hat man auf sie gewartet, damit sie wenigstens im Namen des Vaterlandes Trost spenden würden. Jedoch sie kamen nicht. Aber heute, da es schon wieder Menschen gibt, die allzu leicht vergessen, kriechen sie aus ihren Besten heraus, kommen wieder mit dem alten Latein von der Einigkeit des Volkes. Darf es das geben, junger Freund, junge Freundin! Nein! Abermals nein! Wir sind nicht mehr gewillt, unser Leben in das Stahlbad der Völker zu werfen! Weil wir das nicht wollen, nennt man uns „feige Hunde“ und „Lachinierer“. Wir haben genug vom Vaterland, das uns und unsere Väter und Mütter so betrogen hat, wir wollen uns eine neue, bessere Welt bauen, in der es keine Ausbeutung, keinen Krieg und keine Arbeitslosigkeit gibt, eingedenk des Liedes „Die Internationale“:

Es rettet uns kein höh'eres Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser, noch Tribunal.
Uns aus dem Elend zu erlösen,
Können wir nur selber tun!

nichts einzuwenden, denn nicht in allen Gegenden Österreichs hat man die Ernte so glücklich unter Dach gebracht, wie bei uns. Viele schöne Getreidefelder, Wein- und Obstkulturen in Niederösterreich wurden durch Unwetter vernichtet. Da wir hiebei verschont blieben, ist sicherlich einer Freudenkunde wert. Aber die wenigsten, die in diesem kläglichen Festzug marschierten, wissen überhaupt, wofür sie die Mühe und Schweiß bis zur Einbringung der Ernte vergossen werden. Sie haben den Titel des Festes nur gewählt, um auf Bauernfang auszugehen. Der gesunde Sinn unserer Landbevölkerung erkennt diesen Humbug der patentierten Germanen und geht ihnen nicht auf den Leim. Die Nazi haben bis jetzt in Aschbach mit ihrer Agitation überhaupt wenig Glück, darum versuchen sie es diesmal mit einer neuen Art des Dummenfanges, sie hatten in ihrer Festordnung im 2. Punkt einen Kirchgang eingelegt, auf den sie sich jedenfalls mit dem darauffolgenden Werbezug durch den Ort besondere agitatorische Wirkung versprachen. Der Kirchenbesuch wurde von der Kirchenbehörde verboten. Ja warum verboten? Darauf gibt ein Brief Aufschluß, welchen ein prominenter Nationalsozialist an die katholische Zeitschrift „Der gerade Weg“ gerichtet hat. In diesem Brief wird die jedem Katholiken heilige Mutter Gottes auf das gemeinste beschimpft. Und die Gefinnungsgenossen dieser Gotteslästerer wagen es, die Schützer der Religion zu spielen. Eine Partei, die jedem religiösen Begriff durch ihre tägliche Heze zum Brudermord ins Gesicht schlägt, ist unfähig zur Führung des Volkes.

Bezirk Gaming

Gaming, Konstituierung des Bezirksfürsorgetages. Am 20. August konstituierte sich der Bezirksfürsorgetag Gaming. In Stelle des amtsmüde gewordenen bisherigen Obmannes Perjchner wurde der Gastwirt Rupert Weigl gewählt. Obmannstellvertreter ist wieder unser Genosse Wilhelm Böckhader. Die Wahl des Obmannes und des Stellvertreters erfolgte selbstverständlich ohne die Stimmen

der zwei Nazi, die auf Kosten der Christlich-sozialen in den Bezirksfürsorgetag gezogen sind. Die Nazi zogen es vor, sich selbst zu wählen und die Stimmzettel auf ihre Namen lautend abzugeben. Es ist dies gewiß eine Idee des Herrn Lehrer Raith, der durch seine deutschen Reden, die er in Gaming hielt, ja bekannt ist. Nicht minder bekannt ist allen auch der Heinsberger Heimwehler — jetzt natürlich ein verbissener Nazi — Herr Schumayer. Raith versuchte durch eine schwingende Rede die Mehrheitsparteien dahin zu bringen, daß die zwei Nazi in den verschiedenen Ausschüssen berückichtigt und mit Funktionen betraut werden sollen. Die freilich kimmerten sich nicht um die Wünsche der Nazi und ließen die Nazi durchfallen. Scheinbar haben die Herren Nazi in ihrer bürgerlichen Kleidung den Mehrheitsparteien zu wenig imponiert.

Lassung. Dank sagung. Außerstande, jedem einzelnen, welcher sich an dem Ergebnis meiner verstorbenen Gattin beziehungsweise Mutter beteiligt hat, zu danken, spreche wir auf diesem Wege allen Genossinnen und Genossen und allen übrigen Teilnehmern für die liebevolle Teilnahme und Unterstützung unseren innigsten Dank aus. Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Ms Gatte: Matthias Köhler; als Kinder: Franz Stangl, Loni Brandner, Kathi Koller, Engelbert Köhler, Johann Köhler, Adolf Köhler, Stephan Köhler, Dominik Köhler.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen an der Ybbs. Kundmachung. Laut Erlasses des Bundesministeriums für Handel und Verkehr werden die österreichischen Bundesbahnen auch heuer wieder Inlandbraunkohle in höherem Maße zur Lokomotivfeuerung verwenden. Es ist daher zu befürchten, daß in der heißen, trockenen Jahreszeit häufiger Wald- und Kulturbände entstehen. Damit solche Brandschäden auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden, werden die Bahnarreiner auf die ihnen obliegenden Verpflichtungen, betreffend die Lagerung leicht feuerfängender Stoffe im Feuerbereich der Bahn, aufmerksam gemacht.

Kapitalistische Wirtschaftsordnung.

Weltwirtschaftskrise! Fabriken stehen still, Menschen darben, hungern. Eine niederbrechende Gesellschaftsordnung wankt in all ihren Fugen, der Kapitalismus stöhnt seine letzten Atemzüge. In den wenigen Betrieben, die noch im Produktionsprozess stehen, werden Hungerlöhne bezahlt. Arbeitslosigkeit und Massenelend haben auch uns nicht verschont; nur ein Betrieb hier ist voll beschäftigt, vielleicht besser als in der Zeit der höchsten Konjunktur. Sta in Amstetten. 800 Menschen, 800 Schicksale sind ihm untertan. Männer, Frauen, Jugendliche stehen Tag und Nacht in den dumpfen Fabrikhallen, schweißtriefend, an ihrem Gaumen den Geschmack von Säuren. Selbst der achtungslose Spaziergänger bekommt von weitem eine kleine Kostprobe der so schädlichen Dämpfe zu spüren. Doch mehr! Sta zählt so tiefe Löhne, daß die Arbeiter bei ihm nicht bestehen können. Aber der Kapitalismus ist tüchtig, er kümmert sich nicht um

das Leben der Arbeiter. In jedem Gut, den der Betrieb liefert, hinaus in alle Welt, lebt Schweiß, Arbeiterschweiß. Der Kapitalist huldigt dem Grundgesetz des Kapitalismus: „Profit!“ Mit Hilfe der Hakenkreuzler und ihrer Betriebszellen führt Sta sein Werk, kann er die Arbeitslöhne so niedrig halten, als er will. Immer und überall sind die Hakenkreuzler Verräter der Arbeiterklasse, die dem Kapitalismus Zutreiberdienste leisten! Diese Gesellschaftsordnung, in der einzig und allein der Profit des Kapitalisten gilt, hat die Hakenkreuzler als seine Soldaten erzeugt. Doch eines gereicht uns zur Genugtuung, die Arbeiter, auch die Sta, haben längst die Situation erkannt, der Großteil steht hinter der Fahne des Proletariats, kämpft mit ihr gegen die Sta, denn die wissen, es wird siegen, wenn auch jetzt jede freie Meinung untersagt ist. Aber gerade die Verfolgung hat die sozialistische Idee groß werden lassen. Und sie wird siegen — trotz alledem!

Bezirk Amstetten

Amstetten. Den Arbeitern der Sutfabrik zur Aufklärung Einem der Gemeinde Amstetten zugewandten Schreiben zufolge, scheinen die Arbeiter der Sutfabrik Sta der Meinung zu sein, daß die Gemeinde Amstetten eine Änderung der Arbeitseinteilung im Betrieb Sta vornehmen kann. Das ist unrichtig. Der Auftrag zur Änderung der Schichtenteilung (Abkündigung der Nachschicht) erfolgte im Auftrag des Gewerbeinspektors St. Wölten und ist eine Folge des vor kurzem passierten Unfalles der jugendlichen Arbeiterin Rosa

Nadinger. Die Gemeinde hat lediglich über Auftrag der Bezirkshauptmannschaft die Durchführung dieses Auftrages zu überwachen. Ad erl.

Bezirk Haag

Aschbach Markt. Drittes Reich. Sonntag, den 21. August, hielt die nationalsozialistische Partei in Aschbach ein Erntedankfest ab. An der Spitze der wenigen Aschbacher Volksgenossen marschierte ihr Hauptling Rißelb. Wer sollte denn auch sonst ein Führer dieser deutschen Reden sein? Wegen ein Erntedankfest wäre nun

Amstetten		Führer durch die Geschäftswelt		Waidhofen a. d. Ybbs		
SCHLESINGER-SCHUHE						
Reizende Sommerkleider im Konfektionshaus Otto Götzl, Amstetten. Sommermäntel zu tief reduzierten Preisen						
Die Molkerei Amstetten empfiehlt ihre erstklassigen und hochwertigen Molkereierzeugnisse, wie pasteurisierte Vollmilch, Rahm, Schlagobers, Butter, Speisetopfen und verschiedene Sorten Käse bester Qualität. / Erhältlich in den hygienisch eingerichteten Verkaufsstellen und Milchtrinkhallen: Amstetten, Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 193-4 und Kubastastraße 7, Tel. 184-3						
Milchzustellung auf Wunsch in Flaschen ins Haus		JOHANNA GUTSCHMIDT		Greinsfurt		
Lastautounternehmung Karl Ebner Amstetten, Aradgerstraße 16 empfiehlt sich zu Lohnfuhrwerk jeder Art	Friedrich Treiber Dampfbäckerei	Frisiersalon Heinz Amstetten, Waidhofnerstraße		Dampfbäckerei Heinz liefert prompt ins Haus		
HEINRICH PARGFRIEDER Steinholz- und Terrazzo-Unternehmung Amstetten, Waidhofnerstraße 16	RESTAURANT ARBEITERHEIM Ardaggerstraße Nr. 28				Allgemeiner Konsumverein	
Franz Bauer, Wienerstraße 12 Sämtliche Schulbücher f. Volks- u. Hauptschulen						
Karl Ebner , Fleischhauer und Selcher Telephon 8197	Frisiersalon Hanisch Amstetten, Ardaggerstraße		Radio-Apparate sämtliche Erzeugnisse nur bei Karl Geyrhofer, Amstetten Verkauf auch auf Teilzahlung!			
Karl Steigenberger, Uhrmacher Uhren, Juwelen, Optik	Leset und verbreitet die „Eisenwurzen“!					
Restenhaus Fialla Billigste Einkaufsquelle bei nur bekannt guter Ware:			Amstetten Linzerstraße 5			
						Pflanzenschutz- und Schädlingbekämpfungsmittel, Obstbaumspritzen etc.
erhalten Sie zu Original-Preisen in der Amstettner Verkaufsstelle der Osterr. Pflanzenschutz-Gesellschaft bei Otto Rauchenberger Lack- und Farbenhandlung Amstetten, Linzerstraße Nr. 8						
Neuda Verkaufsstellen in: Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf						

Der Landwirt

BAUERN UND ARBEITER GEHÖREN ZUSAMMEN



Ernteschätzungen für Oesterreich.

Vom Landwirtschaftsministerium wird die heurige Ernte wie folgt geschätzt:

Gattung	1932		1932 mehr oder weniger als 1931 Prozent
	Millionen Meterzentner	1931	
Winterweizen	3362	2889	+15'3
Winterroggen	5821	4627	+25'8
Wintergerste	117	103	+13'6
Sommergerste	2784	2063	+34'9

Am besten ausgefallen ist demnach die Sommergerste, die um mehr als ein Drittel die Erträge des vorigen, gleichfalls sehr guten Jahres übersteigt. Der Winterroggen gibt einen um ein Viertel höheren Ertrag. Auch Winterweizen und Wintergerste sind bedeutend besser ausgefallen als voriges Jahr. Damit erzielt auch Oesterreich, ebenso wie das Deutsche Reich und einige Balkanstaaten, eine ausgezeichnete Getreidernte, während in einigen Staaten des europäischen Ostens sowie in gewissen Überseeestaaten die Ernte heuer geringer ist als voriges Jahr.

Die Bauern gegen die Devisenordnung.

Wir haben in Nummer 32 geschrieben, daß die Devisenordnung den Bauern nur schadet. Nun wird diese Ansicht bestätigt. Die feirischen Abgeordneten aller Parteien haben die Regierung in einem Antrag aufgefordert, die Obstausfuhr besser zu fördern. In diesem Antrag heißt es: „Die feirischen Bauern haben in den letzten Jahren den größten Teil ihrer Ernte nach Deutschland und in die Schweiz verkauft. Heuer ist diese Ausfuhr durch die Devisenordnung sehr erschwert. Um diesen Schwierigkeiten zu entgehen, wollen die deutschen und Schweizer Einkäufer ihren Bedarf lieber in Jugoslawien decken. Die Regierung wird daher aufgefordert, durch Verhandlungen mit den Nachbarstaaten, die Ausfuhr zu ermöglichen.“ So wird also durch die Devisenordnung die ohnehin schon schwere Krise noch verschärft, das bestätigt dieser Antrag. Die Sozialdemokraten waren schon immer gegen die Auswüchse der Devisenordnung. Wieder einmal zeigt sich, daß sie recht haben. Das zeigt der Antrag der feirischen Bauernabgeordneten, für den sich natürlich auch die Sozialdemokraten einsetzen werden.

Das Fideikommißgesetz.

Eine halbe Sache.

Nach den Reden der Bauernbündler im letzten Herbst hätte man glauben können, daß die Fideikommißfrage endlich aufgehoben werden. Das Gesetz aber, das die Regierung im Nationalrat eingebracht hat und das nun angenommen wurde, ist weit davon entfernt. Das Fideikommißgesetz der Regierung ist eine halbe Sache. Es gestattet, einen Teil des Fideikommisses wegen Überschuldung zu verkaufen. Diesen Verkauf müssen besondere Fideikommißstellen bewilligen, die erst eingesezt werden. Auch um Land für Siedlungen zu bekommen, kann ein Teil des Fideikommisses verkauft werden. Die gänzliche Auflösung ist nur möglich, wenn eine ganz besondere Überschuldung festgestellt wurde. Anträge auf Teilverkäufe und gänzliche Auflösung kann nur der Fideikommißbesitzer selbst oder die zuständige Landesregierung stellen. Da man ja die Beziehungen der Fideikommißbesitzer zu den Landesregierungen genau kennt, weiß man, daß keine Landesregierung gegen den Willen des Besitzers eine solchen Antrag stellen wird. Den Sozialdemokraten ist es gelungen, ein Vorkaufsrecht der Kleinpächter durchzusetzen. Wenn von einem Fideikommiß Grundstücke

abverkauft werden, haben Kleinpächter, welche diese Grundstücke schon bewirtschaftet haben, ein Vorkaufsrecht.

Dieses Gesetz ist viel zu wenig.

Die Fideikommissen sind ein Recht des Mittelalters. Zehntausende Bauernsöhne brauchen Land. 164 Fideikommißbesitzer haben zusammen fast 100.000 Hektar landwirtschaftlich nutzbarer Fläche, ohne Wald. Wieviel könnte von diesem Riesengebiet zur Stärkung von Kleinwirtschaften und für Siedlungen verwendet werden. Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten. Die Fideikommissen werden verschwinden müssen. Der Grund, der heute dem Adel gehört, war einmal Bauernland. Er muß wieder Bauernland werden.

Die Nazi sind selbstverständlich für die Beibehaltung der Fideikommissen. Das ist bei dieser Partei auch gar nicht anders möglich. Sie tritt für alles Rückständige ein. Die Nazi beschützen ja die Großen. Aber auch die Nazi werden die Entwicklung nicht aufhalten können. Die Fideikommissen müssen abgeschafft werden.

Die Landwirtschaft auf der Wiener Messe.

Auch heuer wird die Landwirtschaft die Messe benützen, um Muster ihrer Erzeugnisse auszustellen. Eine Gerstenschau wird eine Übersicht über die verschiedenen bei uns gebauten Sorten und ihre Verwendbarkeit geben. Heuer war ja eine gute Gerstenernte. Hoffentlich wird durch die Messe der Absatz gefördert. An die Gerstenschau wird sich eine Hartholzausstellung anschließen. Holz ist für viele Bauern eine wichtige Einnahmequelle. Daher ist diese Holzschau zu begrüßen. Eine Weinstock wird die gute Qualität der heimischen Weine beweisen. Eine Schaustellung landwirtschaftlicher Bedarfsartikel, eine Kleintierzuchttausstellung und eine Gurkenausstellung werden ebenfalls zu sehen sein. Der Besuch der Wiener Messe vom 4. bis 11. September kann also jedem Landwirt bestens empfohlen werden.

Kleintierzucht

Knochenbrühe ist ein ausgezeichnetes Geflügelfutter und dem Fleischmehl vorzuziehen. Es ist im Handel zu haben, doch ist es besser, das Schrot mittels einer Knochenmühle oder einer Knochensehnenmaschine selbst aus frischen Knochen herzustellen. Da sich in und an diesem noch alle Säfte sowie Fleischreste und Knorpel befinden, so wirkt es kräftigend sowie Wachstum und Eierzeugung fördernd. Aber mehr als 15 bis 20 Gramm pro Huhn soll man täglich nicht geben und dem Küden nur alle drei Tage eine noch kleinere Menge.

Das japanische Kaninchen wird 4 bis 7 1/2 Kilogramm schwer, repräsentiert sich aber in kleineren Exemplaren rasiger. Seine Abstammung ist unbekannt, gewiß ist nur, daß es nicht aus Japan zu uns gekommen ist. Die Färbung ist sonderbar bunt und besteht in Streifen und Flecken aus gelb, schwarz und graugelb. Die ersten Japaner hatten auch reines Weiß an sich, was sich sehr gut machte, da es zur schärferen Abgrenzung der streifenartigen

Zeichnungen Beitrag; leider wurde die weiße Farbe verworfen und dafür das mischfarbige Graugelb oder Gelbgrau, das höchst unschön und wie beschmutzt aussieht, für Standardgerecht erklärt. Eigentlich sollte das japanische Kaninchen die Farben gelb (als Grundfarbe), schwarz und reinweiß in schöner Streifenzeichnung mit scharfer Abgrenzung ohne verwischene Abstufungen zeigen. Meist sind die Kammler besser als die Hännchen gefärbt. Von tüchtigen und strebsamen Sportzüchtern wäre bei dem japanischen Kaninchen durch durchgreifende Verbesserungen noch manches zu erreichen.

Bei allen Kaninchenrassen ist darauf zu sehen, daß sie lustig sind, nur zügel dürfen sie nicht sein, was den Ansassen sehr schädlich ist. Kälte schadet den Kaninchen nichts, wenn sie reichliche und trockene Streu haben; wer seine Tiere dennoch im Winter schützen zu müssen glaubt, verhängt bei strenger Kälte drei Viertel der Gittertüren mit groben Säden, Sackleinwand und dergleichen. Dies genügt vollständig.

Für den Garten

Frische Pfähle schützt man gegen das Verfaulen im Boden recht gut durch Kupfervitriol. Man füllt ein Säckchen mit zwei Kilogramm Kupfervitriol und hängt es zum Auflösen in ein mit 50 Liter Wasser gefülltes Holzfaß, bei kleineren Mengen im entsprechenden Verhältnis. Darauf stellt man die Pfähle in die Lösung und das Faß mit ihnen an einen sonnigen Platz. Durch die Wärme verdunstet das Wasser im Oberteil der Pfähle und wird durch die Flüssigkeit von unten ersetzt. Die Pfähle haben solange in der Lösung zu stehen, bis ihre äußeren Schichten blassig damit durchdrungen sind, das heißt, bis das Holz beim Anschneiden innen bläulich gefärbt erscheint. Durch Nachgießen von Wasser hält man den Flüssigkeitsspiegel während der ganzen Zeit gleich hoch. Ehe sie benutzt werden können, müssen die Pfähle lange Zeit trocken liegen.

Schont den Maulwurf! Er ist im allgemeinen ein nützliches Tier. Wo er aber, wie in Gärten, durch Aufwerfen seiner Hügel unangenehm wird, vertreibt man ihn, ohne ihn zu töten. Hat der Maulwurf einen Haufen aufgeworfen, so ebne man diesen und stecke in die dabei gefundene Lauföhre scharf und anhaltend riechende Sachen, zum Beispiel Lappen, die mit Petroleum getränkt sind, Peringsköpfe usw. Der Geruch vertreibt dann die gegen solche Gerüche sehr empfindlichen Tiere. Maulwürfe zu töten, um aus ihnen Pelzwurde herzustellen, was einmal Mode war, ist ein Frevel, der sich an den Feldern bitter rächen würde.

Marktberichte

Rindermarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

	1. Sorte	2. Sorte
Mastvieh, Ochsen	140-165	110-139
Stiere	100-110	090-098
Kühe	100-115	090-098

Tendenz: Von den Gesamtanlieferungen stammten 85 Prozent aus dem Inland. Bei schleppendem Marktverkehr verbilligten sich Ochsen in der minderen Qualität um 5 Groschen, in der mittleren und prima Qualität blieben sie im Preise unverändert. Stiere und gute Kühe wurden zu unveränderten Preisen verkauft, Viehvieh bis zu 5 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht billiger gehandelt.

Schweinemarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

	1. Sorte	2. Sorte
Fleischschweine, lebend	192-210	170-190
Fettschweine, lebend	171-180	161-170

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr verteuerten sich leichte Fleischschweine, welche in geringer Menge angeboten wurden, um 5 Groschen pro Kilogramm, teilweise auch um mehr, während schwere Ware zu fest behaupteten Vorwochenpreisen verkauft wurde. Fettschweine verbilligten sich insbesondere in den minderen Qualitäten um 2 bis 3 Groschen, alte Fettschweine um 5 bis 8 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht.

Stechviehmarkt in St. Marg.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Kälber, lebend	150-190
Kälber, ausgeweidet	160-250
Fleischschweine, ausgeweidet	200-210
Fleischschweine, ausgeweidet	210-260
Lämmer, ausgeweidet, inländische	120-160
Riße, ausgeweidet	000-000

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr verteuerten sich lebende Kälber um 10 Groschen, Weidnerkälber um 10 bis 15 Groschen, Weidnerfleischschweine um 5 Groschen pro Kilogramm,

während Weidnerfleischschweine nur schwache Vorwochenpreise behaupteten.

Zentral-Fischmarkt Wien.

Großhandelspreise in Schilling pro Kilogramm.

Karpfen, lebend, jugoslawische	000-230
Weißfische, lebend	000-000
Forellen, lebend	1000-1100
Sechte, lebend	000-000

Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Rindfleisch, vorderes	200-250
hinteres	220-280
Braten	260-320
Wurstfleisch	120-150
Kalbsteisch	220-270
Schweinefleisch, abgezogen	205-300
Karte	270-320
Speck	220-290
Speck	170-220
Silz	200-240

Landwirtschaftliche Produktenbörse.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schilling ab Wien einschließlich Warenumschlagsteuer und Zoll.

Getreide:	
Weizen, Westbahn	33'50-34'50
Wiener Boden	33'00-34'50
Marchfelder	32'50-34'50
Adwess u. Fr. Jos. Bahn	32'00-33'50
burgundischer	32'00-33'50
Roggen, Marchfelder	25'25-25'50
Wiener Boden	25'00-25'25
burgundischer	24'50-24'75
sonstiger	24'00-24'50
Braugerste, prima	28'00-30'00
Mittelqualität	28'00-28'00
Futtergerste, inländische	00'00-00'00
ausländische	13'00-14'00
Mais	13'00-13'25
Cinquantin	18'50-19'50
Safer, inländischer	22'00-22'50

St- und Hülsenfrüchte:

Graumohn, inländischer, neu	145'00-155'00
Bohnen, weiß, inländische	000'00-000'00
Rocherhsen, geschält, gelb	40'00-50'00
Secklinfen, „Natur“	0'00-0'00

Knollen- und Wurzelfrüchte:

Kartoffeln, Kupfler	19'00-20'00
Zuli-Berle	11'50-12'50
Früh-Mosen	9'00-10'00
Frühkartoffeln, gelb	6'00-7'00
weiß	00'00-00'00
Zwiebel, Chioggia, gelb	23'00-24'00
Knoblauch, Laaer	50'00-55'00

Mahlprodukte:

Weizengrieß, inländ.	64'00-65'00
Weizenmehl 0. gg. Spezial	64'00-65'00
0. s.	63'00-64'00
Rohmehl, Zer, inl.	56'00-59'00
Vromehl, inl.	41'00-44'00
Weiz.-Futtermehl 7 1/2, inl.	23'00-24'00
7 1/2, ausl.	22'00-23'00
8er, inl.	18'00-19'00
Roggenmehl I	42'50-43'50
Schwarzroggen	40'50-41'50
Roggen-Futtermehl	19'50-20'00
Weizenkleie, inl.	12'75-13'25
Roggenkleie	12'75-13'25

Rauhfutter:

Preßheu, süß	13'25-13'75
halbsüß	12'25-12'75
Weizen-Rittstroh, gepreßt	6'00-6'25
Roggen-Rittstroh, gepreßt	7'25-7'50
Vundstroh, gepreßt	14'50-15'00

Krautfutter:

Malzkeime	00'00-00'00
Repsfuchen, inl.	25'00-26'00
Kürbisternfuchen, Fabrikware	25'00-26'00
Sonnenblumenfuchen, Fabrikware	17'50-18'50
Reinfuchen, Fabrikware	23'00-24'00
Erbsenfuchen	28'50-29'50
Sojafuchrot	28'75-29'25
Kotofuchen	26'00-27'00

Anmerkung: Mahlprodukte Grieß bis Brotmehl Bäckereiditionen. Großhandelspreise fixta 2 S niedriger.

Tendenz: In Weizen stößt der Absatz fast vollständig. Bei Roggen ist ein starkes über-

angebot fühlbar; die Preise gleiten nach abwärts. Das Geschäft in Gerste ist noch vollständig unentwickelt. Hafer liegt flau. Feinmehle liegen anhaltend fest, Mühlenfuttermittel flau. Kartoffeln sind im Preise neuerlich stark zurückgegangen.

Wiener Großhandelspreise.

Eier, frische, pro Stück	0'11-14'00
Teubutter, inl., pro Kilogramm	5'40-6'20
Fischbutter, pro Kilogramm	4'20-5'00
Sonig, pro Kilogramm	2'50-3'80

Holzpreise.

In Schilling pro Festmeter ab niederösterreichischer Verladestation.

Rundholz:	
a) Nadelholz:	
Blochholz	17'00-20'00
Langholz	17'00-25'00
Schleifholz (Rm.)	11'00-14'00
Grubenholz	12'00-15'00
Maste (St, St, La)	18'00-20'00

b) Laubholz:	
Fuchsrundholz	21'00-25'00
Eichenrundholz (stark)	70'00-80'62
Eichenrundholz (stark)	70'00-80'00

Brennholz-Scheiter (fr. Wien).	
Weich ohne Rinde, 100 Kilogr.	8'70-3'90
Weich in Rinde, 100 Kilogr.	2'70-3'10
Hart	2'60-2'80

Schnittmaterial:	
a) Weich:	
Sägefallende Ware	56'00-63'00
Fischlerware breit	84'00-95'00
hobler	68'00-76'00
Bauware breit	45'00-48'00
schmal	37'00-38'00
Staffel- und Kantholz	44'00-50'00

b) Hart:	
Buche, sägefallend	51'00-71'00
prima	71'00-81'00
Eiche, sägefallend	86'00-106'00
prima	106'00-166'00
Eiche, prima	91'00-166'00
Rundl. w., ohne Rinde, 100 Kilogramm	3'00

WELTGESCHEHEN

Internationale

Die Gründung einer Nazigruppe in der Schweiz — verschoben.

Hitler hat einen seiner Anhänger, den Flieger Diggelmann, in die Schweiz geschickt, um dort auch eine Nazipartei zu gründen. Diggelmann wurde sofort nach seiner Ankunft in Zürich von der Polizei arreziert. Er hat noch von früher her eine Diebstahlsstrafe abzusitzen. Die Parteigründung wird durch diesen „Zwischenfall“ verzögert werden.

Ausöhnung zwischen England und Irland.

Die Beziehungen zwischen England und dem von ihm halb unabhängigen Irland waren in der letzten Zeit sehr schlecht. Irland weigerte sich, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. In der letzten Zeit ist zwischen beiden eine Annäherung erfolgt, die zur baldigen Ausöhnung führen dürfte.

Der neue schwedische Ministerpräsident.

Der schwedische Ministerpräsident Ekman mußte zurücktreten, da er von dem Bündholzönig Kreuger bestochen worden war. Sein Nachfolger wurde Felix Haurin. (Bild.) In Schweden hält man noch auf Anständigkeit, während in Deutschland der ebenfalls von Kreuger bestochene Hitler weiter Parteiführer sein darf.



Osterreich

Jede Woche ein neuer Skandal.

Vorige Woche haben wir berichtet, daß ein aktiver Sicherheitswachmann Privatchauffeur der Frau Rita Habsburg ist. Diese Woche hat Genosse Heinz im Nationalrat einen neuen Skandal aufgedeckt. Der Beamte Mosler im Handelsministerium hat auf Staatskosten Propagandamaterial für die Hitler-Buben verfaßt. Eine schöne Wirtschaft!

Dr. Johann Schober gestorben.

Der ehemalige Polizeipräsident und Bundeskanzler Dr. Johann Schober (Bild) ist Freitag um 10 Uhr abends im Alter von 58 Jahren einem schweren Herzleiden erlegen. Nach Seipel ist nun in Schober der zweite große bürgerliche Politiker Österreichs gestorben. Uns Sozialdemokraten wird der 15. Juli 1927 unbergessen bleiben. Und



was immer nachher gewesen ist, kann diesen Tag nicht ungeschehen machen. Trotzdem kann man wohl sagen, daß Schober ein durchaus anständiger, ehrlicher Politiker war, dem sein Eid heilig war. Er hat als Bundeskanzler während der Verfassungsreform des Jahres 1929 gezeigt, daß ihm das Wohl des Vaterlandes, wie er es sah, über alles ging. Im Jahre 1930 versuchte er es als Parteiführer und konnte bei den Wahlen einen schönen Erfolg erzielen. Er wurde Außenminister. Als er diesen Posten wegen französischer Einflüsse aufgeben mußte, hat er sich sehr gekränkt und diese Kränkung nie mehr ganz überwunden.

Der gewalttätige Hainzl wird ausgeliefert.

Bekanntlich hat vor wenigen Wochen der steirische Heimatblöcker Hainzl im Parlament auf Genossen Dr. Bauer einen Bündstein geworfen. Das Gericht hat gegen Hainzl deswegen die Anklage erhoben und der Nationalrat hat dieser strafrechtlichen Verfolgung zugestimmt.

Dollfuß und der liebe Gott.

Die Abstimmung über Lausanne ist eine Groteske, die selbst den kacksten Satiriker beschämt. Eine Regierungsmehrheit, die sich auf zwei Vöte, einen Stationsvorsteher, einen Binzl und einen Werner stützt, die von Krankheiten abhängig ist und durch Unfälle gerettet wird, ist zweifellos ein Unikum. Aber diese österreichische Komödie wäre unvollkommen, wenn ihr Hauptdarsteller sie nicht für ein Mysterium, für ein Schützengeldspiel halten würde: nun, der Bundeskanzler ist dazu fest entschlossen. Wo es den andern zu grauen beginnt, wird ihm feierlich zu Mute: ja, er hat die Stirn, sich für einen Günstling des lieben Gottes zu halten und die Zügel des Himmels für Lausanne zu reklamieren. Als Glöckel Dienstag im Nationalrat davon sprach, daß der Bundeskanzler zwei Todesfälle seine Mehrheit verdankt, rief Dollfuß:

Eine sehr eigenartige Fügung, die zu denken geben kann.

Glöckel: Sie werden doch nicht glauben, daß der liebe Gott Ihnen helfen wollte?

Dollfuß: Sie nicht, Sie glauben es bestimmt nicht, das weiß ich.

Ein Österreicher von jugoslawischen Grenzsoldaten ermordet.

Der 24jährige österreichische Bauernsohn Enzi begleitete seine Braut nach Hause. Dabei fiel er jugoslawischen Grenzwächtern in die Hände. Er wurde zuerst furchtbar geschlagen, dann an einen Baum gebunden. Dann schob man ihm eine Kugel durch den Kopf. Er war aber nicht gleich tot, sondern lebte noch zehn Stunden. Diese ganze Zeit blieb er angebunden, ohne jede Erquickung oder Hilfe. Dieser bestialische Mord darf nicht ungesühnt bleiben. König



Alexander von Serbien (Bild) muß dafür sorgen, daß Soldaten, aber nicht Banditen, die Grenzen bewachen.

Das Lausaner Protokoll endgültig angenommen.

Der Nationalrat hat den Vertrag von Lausanne mit 82 gegen 80 Stimmen angenommen. Damit ist die Unterwerfung Österreichs unter die Herrschaft des Auslandes vollendet. Dollfuß kann auf seine Zweifstimmenmehrheit stolz sein. Lang wird diese Fortwurstelei nicht mehr dauern können.

Die Nazi gegen die Winterhilfe.

Wir haben in Blakaten und Artikeln festgestellt, daß die Nazi im niederösterreichischen Landtag gegen die Winterhilfe gestimmt haben. Die Nazi haben ein großes Geschrei gemacht und die Wahrheit unserer Angaben bestritten. Nun stand ein ähnlicher Antrag auch im Kärntner Landtag zur Verhandlung. Auch dort haben die Nationalsozialisten und Heimatblöcker gegen den Antrag, also gegen die Winterhilfe, gestimmt. Alles Geschrei wird nichts nützen. Die Kärntner Abstimmung zeigt wieder, daß die Nazi Gegner der Winterhilfe sind.

Noch ein Halentrezlerüberfall.

In Viktring bei Klagenfurt in Kärnten veranstalteten die Nazi einen Appell. Bei dieser Gelegenheit haben sie auf unbewaffnete Arbeiter geschossen und drei davon schwer verletzt. Dann holten die Nazi Verstärkung aus Klagenfurt und schossen weiter. Die Gendarmerie ging überaus parteiisch vor und hielt zu den Nazibanditen. Es ist höchste Zeit, daß dieses Gefindel unschädlich gemacht wird. Österreich darf kein zweites Deutschland werden.

Glöckel: Ich glaube, man soll den lieben Gott nicht mit Ihrer Politik identifizieren.

Dollfuß: Sie jedenfalls nicht.

Er aber tut es. Mit siegesficherer Geschmacklosigkeit beruft er sich auf die Stimme des lieben Gottes, obwohl er doch nur der Stimme des Werner und des Binzl seine Mehrheit verdankt. Mit geheimnisfrämerischer Aufdringlichkeit deutet er an, daß der Himmel den Dr. Seipel und den Dr. Schober abberufen habe, als sei die Abstimmung durch einen Telegrammwechsel mit dem Genseits und nicht durch einen Telegrammwechsel mit dem Binzl vorbereitet worden. Wie einst Kaiser Wilhelm von seinem Verbündeten im Himmel sprach, spricht nun der kleine Dollfuß von seinen guten Beziehungen zu den himmlischen Mächten. Es heißt zwar in der Bibel: „Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen“, aber wenn so ein christlichsozialer Bundeskanzler für seine fatale Politik eine Drapierung braucht, holt er sich rasch eine Anleihe bei der Religion und redet von Gott wie von einem Völkerbundkommissär.

Auch im September geteilte Gehaltsauszahlung.

Der Ministerrat hat beschlossen, daß auch die Septemberbezüge der Bundesangestellten in zwei Teilen ausbezahlt werden sollen. Wenn es so weitergeht, wird man in der ganzen Welt bald wissen: „Ein österreichischer Beamter hat nichts und das kriegt er in Raten.“

Unruhen in Donawitz.

In Donawitz hat die Alpine die ganze Belegschaft abgebaut. Nun müssen auch die ehemaligen Heimwehrmacher stempeln gehen. Das Naderertum hat ihnen also nichts genützt. Bei der Auszahlungsstelle kam es zu einem Streit zwischen den Heimwehrmachern und den von ihnen um ihr Brot gebrachten Sozialdemokraten. Aus dem Streit entwickelte sich eine Schlägerei, bei der die Heimwehrleute verprügelt wurden. Die Gendarmerie schritt ein und ging überaus brutal gegen die Arbeitslosen vor.

Zinsfußherabsetzung.

Nach langem Zögern hat die Nationalbank am 24. August den Zinsfuß von 7 auf 6 Prozent ermäßigt. Die Öffentlichkeit hat diese Ermäßigung schon seit langer Zeit verlangt. Aber auch jetzt ist der Zinsfuß noch immer viel zu hoch und belastet die ganze Wirtschaft. Österreich gehört noch immer zu den Ländern, die den höchsten Zinsfuß haben. Das muß bald geändert werden.

Deutschland

Die ersten Urteile der Sondergerichte

richten sich mit unerhörter Brutalität nur gegen Sozialdemokraten und Kommunisten. Wenn sich Arbeiter gegen Naziüberfälle zur Wehr setzen, werden sie eingesperrt, den Nazi geschieht nichts. Auch mit diesen Ungerechtigkeiten wird die Arbeiterbewegung nicht aufgehalten; aber der Tag wird kommen, an dem das Volk die Rechtsbrecher von den Richterstühlen auf die Anklagebank zwingen wird. An dem Mißtrauen, das die Arbeiterklasse der deutschen Justiz gegenüber empfindet, wird auch das Urteil von Beuthen nichts ändern. Dort hat der Sondergerichtshof fünf Sakenkreuzler wegen politischen Mordes zum Tode verurteilt. Dieses Urteil ist wohl sehr hart. Aber da es sicher nicht vollstreckt werden wird, ist es eine leere Demonstration. Die Richter wollen zeigen, daß sie auch einmal gegen Nazi streng sein können. Gegen die Arbeiter sind sie es immer. Auch das Urteil von Beuthen wird daher nicht das Urteil über die deutsche Justiz ändern.

Einberufung des preussischen Landtages.

Der Präsident des preussischen Landtages, der Naziabgeordnete Kerrl (Bild), hat den Landtag für den 1. September einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Ministerpräsidenten. Da wird es sich zeigen, ob das Zentrum wirklich bereit ist, eine Mörderpartei zu unterstützen. Es heißt allgemein, daß das Zentrum die Wahl eines Nationalsozialisten zum Ministerpräsidenten ermöglichen wolle.



Die Forderungen der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten.

Die deutschen Genossen haben vor der Reichstagsöffnung über ihre Taktik beraten. Es wird ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung des Ulanenoffiziers Pape



(Bild) eingebracht werden. Die Genossen werden die Aufhebung der letzten Notverordnungen beantragen. Dann werden die Sozialdemokraten ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm vorlegen und die Einführung der 40-Stunden-Woche fordern. Eine Reihe von Besetzungswäfen werden eingebracht werden, die den Übergang zur Planwirtschaft bedeuten. Darüber wird im Reichstag wahrscheinlich Genosse

Dr. Silberding (Bild) sprechen. Diese tätige, lebendige Politik ist sehr zu begrüßen.

Der „Vorwärts“ wird verwahrt.

Unser Berliner Bruderblatt, der „Vorwärts“, wurde vom Polizeipräsidenten Melcher verwahrt, weil es die Regierung der Nazibarone angegriffen habe. Der „Vorwärts“ hat es abgelehnt, seine Schreibweise zu ändern. Bravo! Eine sozialistische Zeitung hat nur den Arbeitsmenschen zu dienen und darf sich nicht einschüchtern lassen.

Aus aller Welt

Der ungarische Hentler sucht neue Opfer.

Die Budapester Polizei hat schon wieder eine kommunistische Verschwörung entdeckt. Einige Teilnehmer wurden verhaftet. Sie werden angeklagt werden, weil sie ein paar Flugblätter hergestellt haben. Deswegen sollen sie hingerichtet werden. Karolyi (Bild), der ungarische Ministerpräsident, glaubt, sich durch eine Schreckensherrschaft halten zu können. Er wird bald erfahren, daß der Galgen die schlechteste Stütze einer Regierung ist. Ungarn wird unter seiner Herrschaft mehr und mehr der Schandfleck Europas.



Sinkendes Parfüm.

Der Pariser Parfümfabrikant Coty war ein eifriger Antimarxist. Er gab eine eigene Zeitung heraus, „Ami du peuple“ (Volkfreund), ähnlich der „Kronen-Zeitung“, worin er eifrig an der Verdummung des Volkes arbeitete. Nun ist man darauf gekommen, daß Coty kleine Sparer um 300 Millionen Franken (85 Millionen Schilling) geschädigt hat. Eine Bierde des Antimarxismus!

Spanien schützt sich!

Zur Nachahmung empfohlen.

Der Prozeß gegen die spanischen Aufständischen hat begonnen. Zuerst wurde ihr Vermögen beschlagnahmt. Der Staatsanwalt fordert für den Anführer Sanjurjo die Todesstrafe, für die übrigen Anführer lebenslänglichen Kerker. So muß man sich schützen. Bei uns laufen die Verbrecher vom 13. September frei herum und bekommen womöglich noch das goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik. Wir werden mit Hochverrätern spanisch reden müssen, dann erst wird Ruhe sein.

So ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Eine Kunstausstellung in St. Pölten.

Im Rahmen der im September in St. Pölten stattfindenden Landesausstellung, veranstaltet der Zentralverband der bildenden Künstler Österreichs, Gruppe Niederösterreich, eine Kunstausstellung. Es ist zum ersten Male, daß die Künstler Niederösterreichs mit einem geschlossenen Überblick über ihr Schaffen an die Öffentlichkeit treten. Die Kunstausstellung wird in der Turnhalle des Lehrerseminars am Ausstellungsgelände untergebracht und dürfte nach den bisher vorliegenden Anmeldungen mit Werken der Malerei und Plastik reich besetzt werden. Sie bleibt wie die Landesausstellung vom 10. bis 18. September geöffnet. Eine gesonderte Eintrittsgeldgebühr in der Kunstausstellung wird nicht eingehoben.

Blutschande.

In Langenlois wurde ein grauenhaftes Stützenbild aufgedeckt. Der 49jährige Bauer Josef H. hatte mit seiner 17jährigen Tochter seit drei Jahren ein Verhältnis, dem zwei Kinder entsprossen. Der Bauer leugnete, aber die Tochter gestand alles. Schon als Vierzehnjährige hatte sie der Vater gezwungen, ihm zu Willen zu sein. Die beiden Kinder wurden als angenommen ausgegeben. Das Mädchen schwieg solange, bis sie der Vater zu mißhandeln begann. Da hat sie einer Nachbarin alles erzählt. Der Unhold wurde dem Bezirksgericht Langenlois eingeliefert.

Wohnungselend in Guntramsdorf und seine Folgen.

Der 21jährige Karl ist Bettgeher bei einer Familie in Guntramsdorf. Sechs Personen wohnen in einem kleinen Zimmer. Darunter ist auch die 13jährige Anna. Das Mädchen ist für sein Alter sehr gut entwickelt. Zwischen Karl und Anna entwickelte sich ein Liebesverhältnis. Die Familie fand nichts daran, aber die Gendarmerie begann sich dafür zu interessieren. Karl wurde angeklagt und zu vier Monaten strengen Arrests bedingt verurteilt. Das ist eine Folge des furchterlichen Wohnungselends.

Wegelagerer in Niederösterreich.

In Wiesbaden (Bezirk Waidhofen an der Thaya) erschienen um Mitternacht im Gasthaus Egenberger zwei Männer, die mit vorgehaltenen Revolvern Cg- und Rauchwaren verlangten. Der eingeschüchterte Wirt verabsolgte sie ihnen und die beiden gingen wieder weg. Etwas später wurde auf der Straße der Knecht Klabinger angefallen. Klabinger, der sein Rad bei sich hatte, konnte flüchten. Es gelang der Gendarmerie, die Täter auszuforschen. Sie wurden dem Bezirksgericht Waidhofen eingeliefert.

Eine Rekordkuh.

Der Marienhof bei Baden hat eine neue Rekordkuh. Sie heißt „Gretl“ und gibt täglich 37 Liter Milch mit 36 Prozent Fettgehalt. Diese Kuh dürfte die würdigste Nachfolgerin der berühmten „Bella“ sein.

Hakenkreuzlerüberfall in Herzogenburg.

In Herzogenburg fand am vergangenen Sonntag ein Jungfronttreffen statt. Die jungen Genossen übernachteten in Zelten. Dieses Zeltlager wurde plötzlich von uniformierten Nazibanditen überfallen. Mit Stöcken, Stahlruten und Messern gingen die braunen Plattenbrüder los. Drei Jugendgenossen wurden schwer verletzt. Als die Jugendlichen den Schutzbund verständigten, flüchteten die feigen Nazi. Die Gendarmerie fand natürlich keinen der Schuldigen. Dafür verhaftete sie einen Sozialdemokraten.

Ein Betrüger.

Gegen den Mühlenbesitzer und Sparkassendirektor Josef Dirnbacher in Aspang wurde die Betrugsanzeige erstattet. Der Anzeiger ist der entlassene Angestellte Bauer. Dieser gab an, er habe selbst im Auftrag Dirnbachers mit falschen Gewichten gearbeitet. Weiter teilte Bauer der Gendarmerie mit, daß der Sparkassendirektor am 30. April einen Unfall erlitten habe, der in Wahrheit ein Versicherungsbetrug war. In diesem Tag geriet Herr Dirnbacher mit der linken Hand in die Kreisfänge; es mußten ihm vier Finger amputiert werden. Der Anzeiger begründet seinen Verdacht damit, daß der Sparkassendirektor erst vor nicht allzulanger Zeit eine sehr hohe Versicherung gegen Unfall einging. Josef Dirnbacher wurde Samstag, den 6. d., zum Gendarmerieposten Aspang vorgeladen und mehrstündigen Verhören unterzogen. Dirnbacher ist einer der wohlhabendsten Gutsbesitzer der Gegend.

Der zweite Höhenflug Professor Piccards.



Vor mehr als einem Jahr hat Professor Piccard seinen ersten Aufstieg in die Stratosphäre unternommen. 16.000 Meter hoch stieg der Ballon, aber infolge mangelnder Vorbereitung war die wissenschaftliche Ausbeute gering. Diesmal war der Flug besser vorbereitet. Piccard stieg am 18. August

um halb 5 Uhr früh in Zürich auf. Bald erreichte der Ballon eine Höhe von mehr als 16.000 Meter. Alles ging wie vorgesehen und Piccard und sein Begleiter konnten ihre wissenschaftlichen Beobachtungen machen. Die Landung erfolgte ohne Zwischenfall südlich vom Gardasee.

Das Neueste

Gemüsehändler Beer enthaftet.

Samstag, den 20. August, wurde der Gemüsehändler Beer, über dessen Verhaftung wir feinerzeit berichtet haben, enthaftet. Er war unter dem Verdacht verhaftet worden, den zehnjährigen Fritz Peter durch einen Steinwurf ermordet zu haben. Diese Anklage wurde jetzt auf Vergeben gegen die körperliche Sicherheit geändert und Beer vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Grausige Tat eines Verrückten.

In Tragöb in Steiermark wurde der Gutsbesitzer Schabiner verhaftet. Gegen ihn bestand der Verdacht, ein großes Gut, das Dornhofersche Gut, angezündet zu haben. Schabiner gestand, den Brand im Dornhoferschen Gute in der Nacht gelegt zu haben. Er

schließlich gegen 11 Uhr aus seiner Schlafkammer und wollte zu einer Magd auf dem Gute gehen. Dabei überkam ihn ein eigenartiges Gefühl und er beschloß, während des Besuchs bei der Magd „ein Feuer abbrennen“ zu lassen. Er legte an der Scheune Brand und begab sich zu dem Mädchen. Die Magd sträubte sich, da sie mit einem Knecht verlobt ist. Darauf verübte der Besitzer an dem Mädchen einen Notzuchtsakt, während das Feuer bereits auf das Wohnhaus übergriff. Es scheint, daß Schabiner geistig nicht normal ist.

Die Rache des Telephonmechanikers.

Aus Paris wird gemeldet: Ein Mechaniker der Telephonverwaltung hat sich eine besondere Rache ausgedacht, weil er aus dem Dienst entlassen wurde. Er bildete eine eigene Arbeitergruppe aus Arbeitslosen und ging mit ihnen auf den Streikendienst. Die Leute zerschmetterten sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen und setzten sie willkürlich wieder zusammen. Der gesamte Telephondienst in der Normandie ist seit vier Tagen

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 29. August bis inkl. Sonntag 4. September.

Montag, 29. August. 15.50: Praktische Winte für die Hausfrau. — 16.00: Rundfunk und Operette. — 16.30: 10.000mal auf der Bühne gestanden (Erinnerungen an Karl Blafels 10. Lobsdag). — 16.55: Konzertstunde. — 18.15: Fahrt durch das mittlere Burgenland. — 18.35: Stadt und Land auf dem Wiener Boden im Zeitverlauf. — 19.00: Technik und Mensch. — 19.30: Georges Boulanger und seine Solisten. — 20.30: „Das Scheidungslooper.“ — 22.00: Abendbericht, Verlautbarungen. — 22.15: Tanzmusik.

Dienstag, 30. August. 15.20: Gitarrenkammermusik. — 15.50: Praktische Winte für die Hausfrau. — 16.05: Wie ich Edison kennenlernte. — 16.30: Die Bedeutung des Fischleisches für die Ernährung. — 16.55: Nachmittagskonzert. — 18.10: Eingeborene unter sich. — 18.35: Unsere Stippen. — 18.45: Die Düngung des Wintergetreides. — 19.10: Turnen. — 19.40: Sigi Hofer erzählt lustige Anekdoten. — 20.10: Orchesterkonzert. — 21.30: Abendbericht. — 21.45: Tanzmusik.

Mittwoch, 31. August. 15.20: Kinderstunde: Märchen vom dicken, fetten Pfannkuchen und das Märchen vom Joch. — 15.45: Praktische Winte für die Hausfrau. — 15.55: Burgen im Pinzgau. — 16.25: Das Mühlviertel. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 17.55: Die Friedensstätigkeit der Kriegssopfer. — 18.15: Die bulgarische Sonderausstellung auf der Wiener Weltausstellung. — 18.25: Charakterbilder aus der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. — 19.00: Salzburger Festsche 1932: „Fidelio.“ — 21.55: Abendbericht. — 22.10: Abendkonzert.

Donnerstag, 1. September. 15.20: Lieder und Arien (Otto Hiers). — 15.55: Für die Jugend: Die Klassiker und die Jugend von heute. — 16.25: Die Stellung der Frau in U. S. A. — 16.55: Nordische Musik. — 17.35: Das Orchester Paul Godwin spielt. — 18.20: Was der Physiker dem Sportfreund zu sagen hat. — 18.45: In den

Störzschereien des Kaspiischen Meeres. — 19.10: Mikrophonfeuilleton der Woche. — 19.40: Chorvorträge (Gau Wien des Österreichischen Arbeiter-Sängerbundes, Arbeiter-Sängerbund Schwedisch a.). — 20.25: Arien in tausend Gestalten. — 20.45: Jazz-Paraphrasen (Maryan Ramicz). — 21.15: Als Dolmetzsch bei internationalen Kongressen (Hans Jacob). — 21.30: Abendbericht. — 21.45: Abendkonzert.

Freitag, 2. September. 15.20: Frauenstunde: Deutsche Fliegerin über drei Erdteilen (Marga Ehdorf). 15.50: Vom Alpenweiser. — 16.20: Nachmittagskonzert. — 18.00: Hausfrau und Wette. — 18.10: Bericht für Reise und Fremdenverkehr. — 18.25: Hodejssport. — 18.40: Wochenbericht für Körpersport. — 18.55: Korea: Die neuen Grabungsergebnisse. — 19.30: Hermynia zur Mühlen (aus eigenen Werken). — 20.00: Worüber man in Amerika spricht. — 20.15: Die Sinfonien Bruckners: VIII. Sinfonie. — 21.35: Die 3 Mehltrugs (aus dem Ronacher). — 21.55: Abendbericht. — 22.10: Feodor Schafapin. — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik.

Samstag, 3. September. 13.45 bis 14.00: Franz Böller. — 15.15: Franz Schalk dirigiert. — 16.00: Weare Holbrook, ein amerikanischer Humorist von heute. — 16.25: Auf dem Trümmersfeld zu Babylon. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 18.20: Aktuelle Stunde. — 18.50: Severin Eisenberger: Konzert mit Orchester. — 20.20: „Urwald.“ — 22.15: Abendbericht. — 22.30: Abendkonzert.

Sonntag, 4. September. 11.00: Sinfonietkonzert. — 12.25: Unterhaltungskonzert. — 13.40: Mandolinenzkonzert. — 15.05: Im Flugzeug über Nordalbanien. — 15.35: Kammermusik. — 16.35: Willy Trent-Treditsch (Songs und Wiener Lieder). 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Georg Britling (aus eigenen Werken). — 19.00: Lieder und Arien (Margarethe von Ragn). — 19.45: „Der letzte Einspänner.“ — 22.15: Abendkonzert.

EIN Sparbrief

KOSTET S 50, WIRD MIT S 85 EINGELÖST UND IST JEDERZEIT IN JEDER ANZAHL SOFORT ERHÄLTlich

STÄDTISCHE VERSICHERUNG

bölig lahmgelagt. Die Auswirkung dieser Rache darf man sich wohl sehr ergötlich vorstellen. Es ist sozusagen ein Querschnitt durch die Bevölkerung der Normandie gelegt. Schichten, die sonst nie zusammenkämen, sind plötzlich verbunden, festgefügte Telephonbande gelöst, Liebespaare getrennt und Arbeitgeber und Arbeitslose vereinigt. Die Antwort auf das werbende: „Schätz, seh ich dich heute?“ lautet: „... und sind wir bereit, dem Dffert auf der Basis des Kurzes vom Ultimo näherzutreten...“

Der Segelflug über Mürzzuschlag.

Zum Abschluss des auf der Bretulalpe veranstalteten Segelfliegerkurses, bei dem übrigens kürzlich ein Flieger den Tod gefunden hat, gelangte Sonntag nachmittags ein Segelflug über Mürzzuschlag zur Durchführung. Walter Mühlbacher (Graz) startete mit dem eben fertiggestellten „Jalkan“ um 18.14 Uhr von der Bretul bei mittlerem Südwind. Er nahm Kurs auf Langenwang und bog ins Mürztal ein. Es gelang Mühlbacher, im Sangaufwind zu segeln und sechs Schleifen in einer Höhe von 600 Meter über Mürzzuschlag zu ziehen. Die lautlos dahingleitende Maschine lenkte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich. Nach einer Flugdauer von 28 Minuten landete Mühlbacher auf einer vorher bestimmten Anhöhe, wo gerade ein Sommerfest stattfand. Der Flieger wurde dort begeistert empfangen.

Pensionierungen im niederösterreichischen Landesdienst.

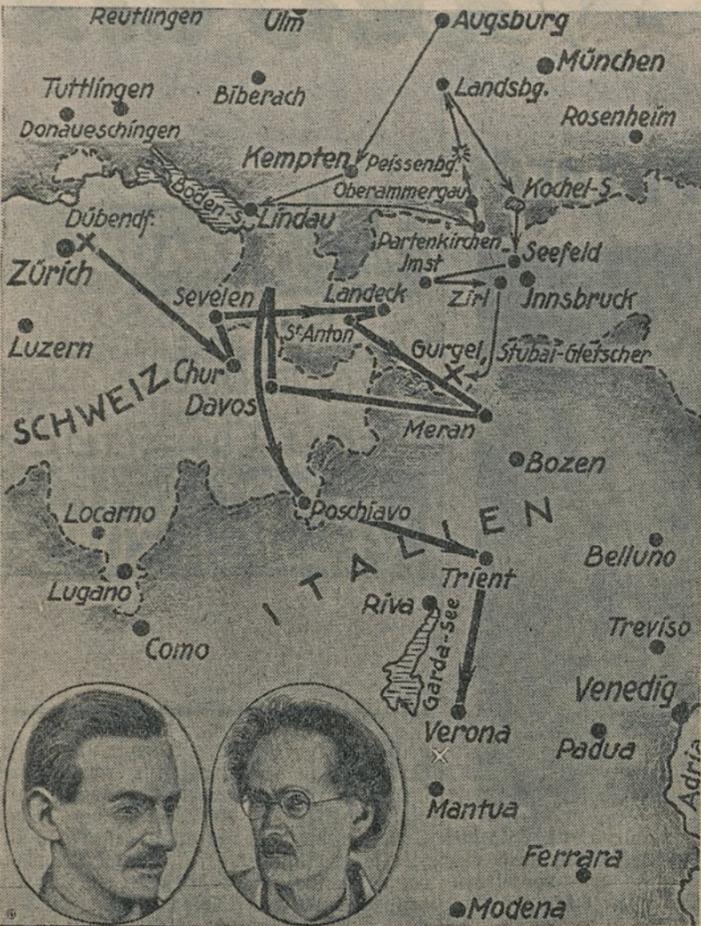
Am 1. d. wird berichtet: „Die Landesregierung hat zur Durchführung einer allgemeinen Personalreduktion, entsprechend den für den Bundesdienst erlassenen Abbaurichtlinien, alle Angestellten mit vollendeter Dienstzeit in den dauernden Ruhestand versetzt.“

Mit 1. September scheiden unter anderem aus dem Landesdienst aus:

Beim Amte der Landesregierung der Referent für Viehzucht und Veterinärwesen Hofrat Hochmiller, der Referent für Finanzangelegenheiten Hofrat Viktor Morwitzer, der Leiter des Gemeindevermögensreferates Leopold Lichtblau, der Vorstand der Landes-Hochbauabteilung Hofrat Ingenieur Franz Woracek, die Straßenbau-Abteilungsleiter Ingenieur Anton Leopold, Ingenieur Karl Bauer und Ingenieur Georg Kollaritsch sowie Landes-Oberbaurat Ingenieur Johann Reiser, der Inspektor für das landwirtschaftliche Unterrichtswesen Hofrat Ingenieur Ernst Vital; die Abteilungsvorstände der Landesbuchhaltung Karl Mnestian, Josef Steinbach und Heinrich Haas sowie der Leiter des Kanzleiaufsichtsdienstes Anton Graßl und Landes-Kanzleioberrichter Ernst Stieber; ferner der Direktor der Landesirrenanstalt Gugging Hofrat Doktor Hans Schnopfagen und der leitende Primararzt derselben Anstalt Doktor Hans Eglauer, der Direktor der Landes-Taubstummenschule Mauer-Obing Doktor Matthias Autengruber sowie schließlich der Direktor der Landes-Taubstummenschule Wiener-Neustadt Regierungsrat Laurenz Wittmann.

Die Landesregierung hat den genannten Beamten Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Die aktuellsten Bilder der Woche



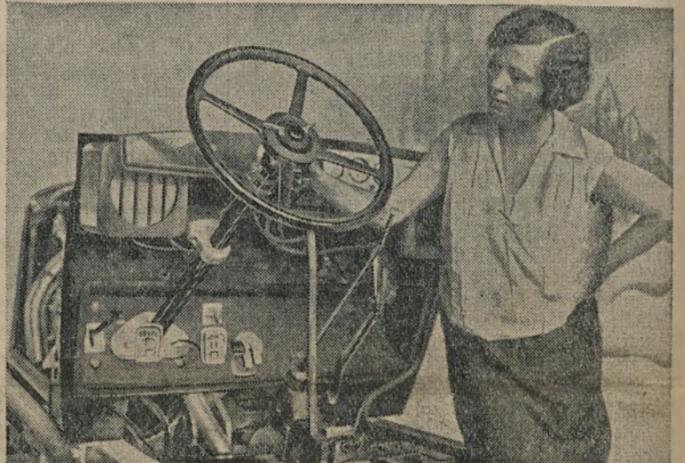
Piccards zweiter Stratosphärenflug ist glänzend gelungen. Professor Piccard stieg am 18. August um 5 Uhr früh mit seinem Begleiter Cofhns in Dübendorf bei Zürich auf, kreuzte die Alpen und landete schließlich 22 Kilometer südlich von Desencano in der Nähe des Gardasees. Diesmal erreichte er eine Höhe von 16.000 Meter. Unsere Karte zeigt die Route des Fluges. Die Porträts sind links Cofhns, rechts Piccard. Das Bild in der Mitte ist eine Aufnahme des Ballons beim Start, und das Bild rechts eine Aufnahme von der Vergung der Gondel an der Landungsstelle.



Der amerikanische Präsidentschaftskandidat Roosevelt ließ sich als Wasserballspieler photographieren und das Bild in den Sportzeitungen der U.S.A. veröffentlichen. Eine ganz geschickte Wahlagitation.



Eine Frau, die hoch hinaus wollte, und hoch hinaus war, ist die französische Fliegerin Gilg. Sie überbot den Höhenweltrekord für Frauen beträchtlich und erreichte 10.200 Meter.



Das Radio im Auto wird als Neuheit auf der Wiener Radio-Messe zu sehen sein. Es ist ein Spezialempfänger für Autos und Motorboote mit dynamischem Lautsprecher. Die neueste Lösung für Reiche lautet nun: Autle mit Musik.



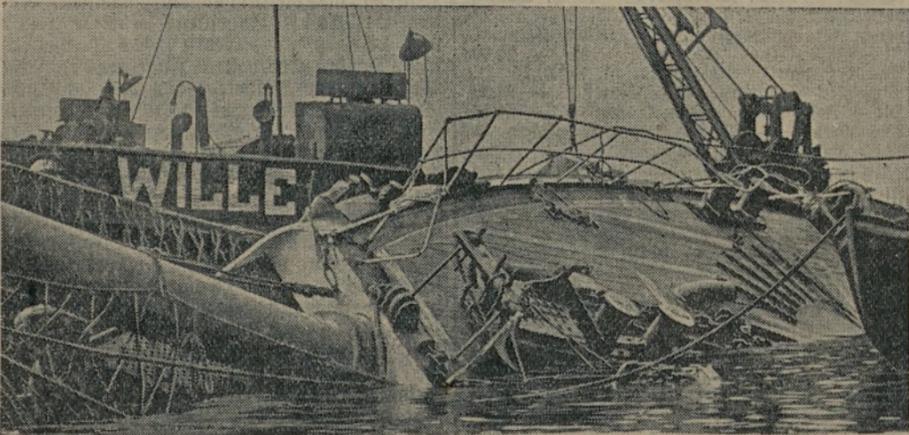
Ein Rieselautsprecher ist nun in der Berliner Juniausstellung zu sehen. Eine Vorstellung von der Riesengröße gewinnt man, wenn man die Größe der Arbeiter vergleicht.



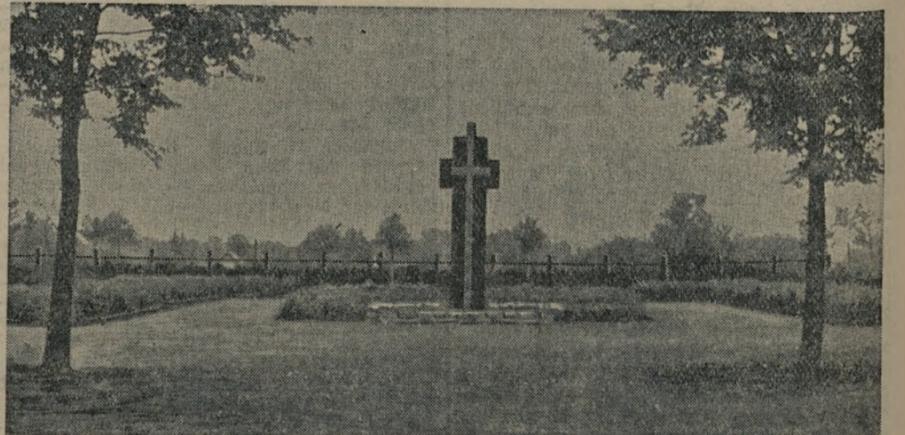
Die spanische Hauptstadt wird bewacht. Im Zusammenhang mit dem letzten Monarchistenputsch werden jetzt alle Zufahrtsstraßen nach Madrid von Militär scharf bewacht. Die ein- und ausfahrenden Personen werden einer genauen Kontrolle unterzogen.



Dieses Bild zeigt den Start zum Europerundflug am 21. August in Berlin. Staatssekretär König gibt mit der Startflagge das Zeichen zum Abflug.



Die „Niobe“ gehoben — die Toten begraben. Das deutsche Segelschiff „Niobe“ ist am 26. Juli in Fehmarn-Belt während eines Gewitters mit 69 Matrosen gesunken. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Schiffsführung die Schuld an diesem entsetzlichen Unglück trägt. Unser Bild links zeigt die Hebung und Vergung der „Niobe“. Das Bild rechts zeigt einen Blick in den Niezer Carnijonsfriedhof, wo am 23. August die Opfer begraben wurden.





Wahn-Europa 1934

33 Roman von Hanns Gobsch

Copyright by Fakelreiter-Verlag, Berlin

Der Deutsche geht erschüttert die Treppe hinunter. Ein titanischer Charakter — kreist es durch seinen Gedanken — der sich an die Wolken eines fernen Himmels ankrallt, während sich unter seinen Füßen das Erdreich aufspaltet. Überall hat das italienische Land schon Risse, durch die der neue Wille heraufbricht. Ist der Duce heute nacht nicht durch die ewige Stadt gegangen? Dann hätte er Sahelide seines Volkes gesehen! Leidenschaft der Individuen, die entschlossen schienen, nicht mehr Halbgöttern zu huldigen.

Das Auto des Deutschen bleibt noch fünfzig Metern eingerammt stehen. Rom auf der Flucht! Hunderttausende ergießen sich weinend, verzweifelt, fluchend, gottgegeben in die Nacht des freien Landes, wo sie sich sicher wähnen vor den Giftbomben der anstürmenden Ungeheuer der Luft.

Der Deutsche stöhnt seine Bitterkeit in sich hinein. Wir Menschen — grübelt er — sind für eine bessere Erde verloren. Morben... morden... letzter Beruf und letzte Berufung gottähnlicher Kreaturen...

zeuge, war auf Korsika zusammengezogen. Sie sollte Rom und Florenz und die Eisenbahnen in Mittelitalien zerstören.

Die zweite Gruppe, an der unteren Rhone, zählte vierhundert Kampfflugzeuge und dreihundertsechzig Bombenflugzeuge; sie hatte die wichtigste Aufgabe: die Verwüstung Genuas und der westlichen Po-Ebene. Der Befehl für diese Gruppe lautete in kategorischer Form: „In Genua und im Gebiet des Po-Laufes muß menschliches Leben aufhören!“

Die dritte Gruppe der Invasionsarmee lauerte mit zweihundert Kampffliegern und hundertsechzig Bombenliegern zwischen Valence und Grenoble; sie sollte den Angriff über die Alpen gleichfalls in die Po-Ebene tragen, besonders auch Mailand vernichten.

Eine Spezialgruppe stand noch bei Ancecy mit dreißig Kampffliegern und fünfzehn Bombenliegern, mit dem Auftrag, die wichtige Bahn Trient-Brenner zu zerstören.

Hinter der Invasionsarmee war die Deckungsarmee aufmarschiert. Sie war mit sechshundertzwanzig Kampffliegern und Aufklärern in der Linie Montpellier, Montélimar-Vion versammelt; sie hatte etwa durchbrechende feindliche Geschwader abzufangen.

Am oberen Loire stand noch eine Reserve von zweihundert Bombenflugzeugen und zweihundertsechzig Kampfflugzeugen.

Im Elsaß zwischen Mühlhausen und Straßburg wartete eine Gruppe von dreihundert Bombenliegern und vierhundertzwanzig Kampffliegern auf das Signal zum Einbruch nach Süddeutschland und Österreich. Weiter nördlich, entlang der deutsch-französischen Grenze, warteten fünfhundert Maschinen. In Belgien schlossen sich die Verbündeten mit achthundert Fliegern an.

Zweitausend Kampfflieger waren über ganz Frankreich verteilt, um die örtliche Luftabwehr zu unterstützen. Viertausend Flug-

zeuge waren dem Landheer und der Marine zugeteilt.

Zwölf Uhr vierzig nachts erhielt das Hauptquartier der Luftstreitkräfte die Funkmeldung aus Nizza, daß mehrere italienische Krieger Mentone bombardierten. Ohne Weisung aus Paris abzuwarten, hatte der Oberkommandierende dreißig Kampfflieger an die Riviera vorgeworfen. Sie stießen über Tréjus mit überlegenen Feindkräften zusammen, elf Maschinen wurden abgeschossen, der Rest über's Meer gejagt.

Ein Uhr zehn traf aus Paris der Angriffsbefehl des Generalstabes ein.

Da begann die Luft über dem mondhellten Rhonebecken geisterhaft zu erzittern. Die Angriffskolonne startete Welle auf Welle rauschte in die Mondnacht.

Voraus schossen fünfundzwanzig unbemannte Maschinen, mit schwersten Bomben beladen; sie flogen ohne Menschenhilfe in vorher errechneter Richtung und sollten automatisch Zentner von Giftgasen über Rom und Mittelitalien regnen lassen. Diesen Geistermaschinen folgten dreißig noch sprachlichere Angeheuer. Sie waren ebenfalls ohne Besatzung; ihr Kurs wurde radiotelegraphisch geleitet. Im französischen Hauptquartier konnte jeden Augenblick der ungefähre Standort dieser Mordmaschinen festgestellt und der Abwurf der Bomben veranlaßt werden.

Erst dann, hinter diesem teuflischen Schleier, der die Avantgarde des Todes bildete, stieß die Angriffsarmee nach. Voraus preschten die leichten Aufklärer, deren Funkanlagen den aufgestöberten Feind melden sollten.

Unter dem Schutz der Angriffsarmee setzten sich nun die Gruppen der Invasionsarmee in Bewegung. Sie hatten Befehl, jedem Luftkampf auszuweichen, denn sie sollten ihre Gift- und Brandbomben an die Lebenszentren Italiens herandrängen.

Von Korsika her brausten wie Schwärme gieriger Raubvögel mehr als vierhundert Flugzeuge gegen die Küste Mittelitaliens. Die beiden anderen Gruppen der Invasionsarmee rasten auf verschiedenem Wege ihren Zielen entgegen; die eine Gruppe zunächst mit Südkurs, um das Meer zu gewinnen, dann nach Osten auf Genua einzuschwenken, vorbei an der Luftschlacht, die sich in der südlichen Provence mit Wahrscheinlichkeit entwickeln mußte; die andere Gruppe in vielen Wellen und in großen Höhen über die Alpenfette hinüber nach Osten.

Die vordersten Geschwader der Angriffsarmee vernahmten schon wenige Minuten nach dem Start dröhnendes Geschützfeuer in der Ferne. Es kam aus der Richtung von Doulon. Die Abwehrgeschütze des Kriegshafens standen anscheinend schon im Kampf mit den Angreifern.

In einer Frontbreite von mehr als hundert Kilometern tosten die französischen Krieger heran, den gemeldeten feindlichen Geschwadern entgegen. Wellen hinter Wellen, Wellen übereinander. Orkanartiges Brausen, heulende Motore. Die Mondscheibe hing grinsend zwischen den Wolken.

Von Osten und Süden her quoll es den Franzosen entgegen. Silberne Silhouetten mit dumpfem Flügelsauschen. Kanonendonner mit Kanonendonner rollte von der Küste her, die der Feind längst beherrschte. Vor der französischen Luftfront zuckten die italienischen Aufklärer auf, verschwanden wieder im Mondstimmern. Leuchtsignale zückten in die Nacht. Maschinengewehre knatterten, verstümmten.

Blötzlich schien der Himmel einzustürzen. Große Teile der beiderseitigen Luftflotten waren aufeinandergeprallt. Die Luftschlacht entbrannte.

In hastollem Chor rasselten die Maschinengewehre über der Provence und weiter nördlich über der Apenninette setzte die Düvertüre des Völkermordes ein. Zweihundert, fünfhundert Meter über Dörfern und Städten, über nächtiger Landschaft schlugen die Gewitter gegeneinander. In tausend, zweitausend Meter Höhe raste der Tod. Sechshundert Meter über der Erde scholl der Mordruf. Schlacht zwischen Himmel und Erde. Fünfhundert Franzosen und Italiener kämpften Mann gegen Mann. Motor gegen Motor.

Aus glühenden Mäulern spien Maschinengewehre ihren Saß und ihr Eisen. Flugzeug um Flugzeug jauchte in die Erdtiefe, zerschossen, gerammt. Feuerbündel begleiteten ihren Sturz. Die geschlossenen Fronten zerrissen wie morsche Gewebe. Freund und Feind vermischten sich zu sinnlosem Gemenge. Franzosen raminten Franzosen, Italiener überrannten Italiener. Flugzeuge, die aus großen Höhen abfielen, rissen darunter kämpfende Maschinen mit sich in ihren Todessturz. Die Abwehrgeschütze der Grenzforts schleuderten brüllend ihre Todesgarben zum Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Der Aufmarsch der französischen Luftstreitkräfte war in heinlicher Mobilmachung schon bei Ausbruch des Generalstreikes planmäßig vollzogen gewesen. Vom Golf du Lion bis zum Pas de Calais standen die französischen Luftarmeen zur Abwehr und zum Angriff bereit.

Die I. Armee, in drei Gruppen im Gebiet von Marseille, an der unteren Durance und bei Grenoble versammelt, bestand aus achthundert Kampffliegern und Aufklärern. Sie hatte die Aufgabe, italienische Invasionsgeschwader anzugreifen und zu vernichten.

Die II. Armee, als „Invasionsarmee“ bezeichnet, war dazu bestimmt, die Bombenangriffe auf das italienische Landesgebiet durchzuführen. Sie gliederte sich in drei Gruppen:

Die erste Gruppe, zweihundertdreißig Kampfflieger und zweihundert Bombenflug-

zeuge, war auf Korsika zusammengezogen. Sie sollte Rom und Florenz und die Eisenbahnen in Mittelitalien zerstören.

Die zweite Gruppe, an der unteren Rhone, zählte vierhundert Kampfflugzeuge und dreihundertsechzig Bombenflugzeuge; sie hatte die wichtigste Aufgabe: die Verwüstung Genuas und der westlichen Po-Ebene. Der Befehl für diese Gruppe lautete in kategorischer Form: „In Genua und im Gebiet des Po-Laufes muß menschliches Leben aufhören!“

Die dritte Gruppe der Invasionsarmee lauerte mit zweihundert Kampffliegern und hundertsechzig Bombenliegern zwischen Valence und Grenoble; sie sollte den Angriff über die Alpen gleichfalls in die Po-Ebene tragen, besonders auch Mailand vernichten.

Eine Spezialgruppe stand noch bei Ancecy mit dreißig Kampffliegern und fünfzehn Bombenliegern, mit dem Auftrag, die wichtige Bahn Trient-Brenner zu zerstören.

Hinter der Invasionsarmee war die Deckungsarmee aufmarschiert. Sie war mit sechshundertzwanzig Kampffliegern und Aufklärern in der Linie Montpellier, Montélimar-Vion versammelt; sie hatte etwa durchbrechende feindliche Geschwader abzufangen.

Am oberen Loire stand noch eine Reserve von zweihundert Bombenflugzeugen und zweihundertsechzig Kampfflugzeugen.

Im Elsaß zwischen Mühlhausen und Straßburg wartete eine Gruppe von dreihundert Bombenliegern und vierhundertzwanzig Kampffliegern auf das Signal zum Einbruch nach Süddeutschland und Österreich. Weiter nördlich, entlang der deutsch-französischen Grenze, warteten fünfhundert Maschinen. In Belgien schlossen sich die Verbündeten mit achthundert Fliegern an.

Zweitausend Kampfflieger waren über ganz Frankreich verteilt, um die örtliche Luftabwehr zu unterstützen. Viertausend Flug-

zeuge waren dem Landheer und der Marine zugeteilt.

Zwölf Uhr vierzig nachts erhielt das Hauptquartier der Luftstreitkräfte die Funkmeldung aus Nizza, daß mehrere italienische Krieger Mentone bombardierten. Ohne Weisung aus Paris abzuwarten, hatte der Oberkommandierende dreißig Kampfflieger an die Riviera vorgeworfen. Sie stießen über Tréjus mit überlegenen Feindkräften zusammen, elf Maschinen wurden abgeschossen, der Rest über's Meer gejagt.

Ein Uhr zehn traf aus Paris der Angriffsbefehl des Generalstabes ein.

Da begann die Luft über dem mondhellten Rhonebecken geisterhaft zu erzittern. Die Angriffskolonne startete Welle auf Welle rauschte in die Mondnacht.

Voraus schossen fünfundzwanzig unbemannte Maschinen, mit schwersten Bomben beladen; sie flogen ohne Menschenhilfe in vorher errechneter Richtung und sollten automatisch Zentner von Giftgasen über Rom und Mittelitalien regnen lassen. Diesen Geistermaschinen folgten dreißig noch sprachlichere Angeheuer. Sie waren ebenfalls ohne Besatzung; ihr Kurs wurde radiotelegraphisch geleitet. Im französischen Hauptquartier konnte jeden Augenblick der ungefähre Standort dieser Mordmaschinen festgestellt und der Abwurf der Bomben veranlaßt werden.

Erst dann, hinter diesem teuflischen Schleier, der die Avantgarde des Todes bildete, stieß die Angriffsarmee nach. Voraus preschten die leichten Aufklärer, deren Funkanlagen den aufgestöberten Feind melden sollten.

Unter dem Schutz der Angriffsarmee setzten sich nun die Gruppen der Invasionsarmee in Bewegung. Sie hatten Befehl, jedem Luftkampf auszuweichen, denn sie sollten ihre Gift- und Brandbomben an die Lebenszentren Italiens herandrängen.

Von Korsika her brausten wie Schwärme gieriger Raubvögel mehr als vierhundert Flugzeuge gegen die Küste Mittelitaliens. Die beiden anderen Gruppen der Invasionsarmee rasten auf verschiedenem Wege ihren Zielen entgegen; die eine Gruppe zunächst mit Südkurs, um das Meer zu gewinnen, dann nach Osten auf Genua einzuschwenken, vorbei an der Luftschlacht, die sich in der südlichen Provence mit Wahrscheinlichkeit entwickeln mußte; die andere Gruppe in vielen Wellen und in großen Höhen über die Alpenfette hinüber nach Osten.

Die vordersten Geschwader der Angriffsarmee vernahmten schon wenige Minuten nach dem Start dröhnendes Geschützfeuer in der Ferne. Es kam aus der Richtung von Doulon. Die Abwehrgeschütze des Kriegshafens standen anscheinend schon im Kampf mit den Angreifern.

In einer Frontbreite von mehr als hundert Kilometern tosten die französischen Krieger heran, den gemeldeten feindlichen Geschwadern entgegen. Wellen hinter Wellen, Wellen übereinander. Orkanartiges Brausen, heulende Motore. Die Mondscheibe hing grinsend zwischen den Wolken.

Von Osten und Süden her quoll es den Franzosen entgegen. Silberne Silhouetten mit dumpfem Flügelsauschen. Kanonendonner mit Kanonendonner rollte von der Küste her, die der Feind längst beherrschte. Vor der französischen Luftfront zuckten die italienischen Aufklärer auf, verschwanden wieder im Mondstimmern. Leuchtsignale zückten in die Nacht. Maschinengewehre knatterten, verstümmten.

Blötzlich schien der Himmel einzustürzen. Große Teile der beiderseitigen Luftflotten waren aufeinandergeprallt. Die Luftschlacht entbrannte.

In hastollem Chor rasselten die Maschinengewehre über der Provence und weiter nördlich über der Apenninette setzte die Düvertüre des Völkermordes ein. Zweihundert, fünfhundert Meter über Dörfern und Städten, über nächtiger Landschaft schlugen die Gewitter gegeneinander. In tausend, zweitausend Meter Höhe raste der Tod. Sechshundert Meter über der Erde scholl der Mordruf. Schlacht zwischen Himmel und Erde. Fünfhundert Franzosen und Italiener kämpften Mann gegen Mann. Motor gegen Motor.

Aus glühenden Mäulern spien Maschinengewehre ihren Saß und ihr Eisen. Flugzeug um Flugzeug jauchte in die Erdtiefe, zerschossen, gerammt. Feuerbündel begleiteten ihren Sturz. Die geschlossenen Fronten zerrissen wie morsche Gewebe. Freund und Feind vermischten sich zu sinnlosem Gemenge. Franzosen raminten Franzosen, Italiener überrannten Italiener. Flugzeuge, die aus großen Höhen abfielen, rissen darunter kämpfende Maschinen mit sich in ihren Todessturz. Die Abwehrgeschütze der Grenzforts schleuderten brüllend ihre Todesgarben zum Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Der weiße Wolf



Deutsche Rechte. Th. Knaur Nachf., Berlin.

5 Tiergeschichte von Max Brand

„Sie werden groß werden — diese Kleinen“, achte La Sombra. „Was wird dann aus mir und meiner Brut?“

„Gast du davor Angst?“ jagte Schwarzwolf. „Ich sage dir, gedulde dich nur, bis der Teufel auf zwei Weinen den Rücken wendet, und sie sollen alle tot daliegen.“

Über zehn Tage voller Qual und Furcht für La Sombra folgten noch. Jeden Tag erhielt die Luft, die vom Höhlenmund hereintrieb, nachdrücklichere Botchaft, die „Gund“ hieß. Und dazwischen die alte, furchterregende Witterung „Mensch“. Jeden Tag erschien Schwarzwolf, um La Sombra Futter zu bringen und das Neueste zu berichten. Er erzählte, daß der zweibeinige Teufel immer dicht bei seinem Feuer blieb, höchstens, daß er mal einen kurzen Gang in den Wald tat und fallen für Kaninchen und Vögel stellte. So dauerte es bis zum zehnten Tag. Da fand Schwarzwolf die Gelegenheit, nach der er Ausschau hielt. Der Trapper nahm auf seine Schulter das Ding aus Eisen, das spricht und tötet, verließ sein Feuer und wanderte weit hinweg. Der Räuber wartete, bis auch das letzte Geräusch der Menschentritte im Wald verhallt war, ehe er aus seinem Versteck aufstand und sich lauernd bis an den Rand des Lagers schob. In einer Stelle, wo die Sonne warm durch die Zweige brach und gleichzeitig auch das Feuer milde Wärme spendete, lag der Bullterrier in einem Nest aus allerweichster Baumrinde. Um die Hündin her spielte und rollte und sprang auf unsicheren Beinen ihre Brut. Und so abgestumpft waren ihre Sinne, in der Wärme und dem Behagen ihres Lagers, daß die Gefahr schon über ihr war, ehe sie hochschnellte und sich dem schwarzen Ungeheim entgegenwarf. Schwarzwolf war dreimal so groß wie sie, in zottiges Fell gekleidet. Ein Furcht einflößender Riese war ihr Gegner. Mit einem Blick erhaschte sie das noch, dann war er über ihr. Ein Stoß seiner Schulter wirbelte sie auf den Rücken, aber die schnappenden Zähne faßten ihre Gurgel nicht, sie glitten ab und öffneten das weiße Fell ihrer Flanke wie ein Messer, das durch das nackte Fleisch schneidet. Blutend raffte die Hündin sich wieder auf. Vielleicht war es noch nicht zu spät, vielleicht hätte ein Auf-

heulen der Furcht genügt, den Teufel, ihren Herrn, zurückzurufen, aber es war ihrer Natur nicht gegeben, um Hilfe zu rufen. Schweigend fletschte sie die Zähne und stellte sich seinem zweiten Angriff, und als Schwarzwolf gegen sie prallte, hatten ihre Kiefer seinen Vorderlauf gepackt.

Zwölfmal in seinem rumbetackten jungen Leben war Schwarzwolf von der Meute gejagt worden. Zwölfmal hatte er die Leihunde getötet und war entwischt, aber die Meute kämpfte, wie er selbst zu kämpfen gewohnt war. Sie bissen, sie suchten ihr Opfer erneut an einer anderen Stelle zu packen und bissen wieder, und arbeiteten sich so langsam bis zur Kehle vor. Das war ein Kampf, in dem seine eisernen Rinnluben immer die Oberhand behalten hatten. Dies aber war ein Kampf, der fremd und neu

war. Ein folternder Schraubstock hatte sich um seinen Vorderlauf geschlossen...

war. Ein folternder Schraubstock hatte sich um seinen Vorderlauf geschlossen, und die Zähne dieses Schraubstocks bohrtens sich tiefer und tiefer durch Fell und Haut und Fleisch, bis an den Knochen. Ein ausgefuchter scheußlicher Schmerz folterte ihn und bohrte



Ein folternder Schraubstock hatte sich um seinen Vorderlauf geschlossen...

war. Ein folternder Schraubstock hatte sich um seinen Vorderlauf geschlossen, und die Zähne dieses Schraubstocks bohrtens sich tiefer und tiefer durch Fell und Haut und Fleisch, bis an den Knochen. Ein ausgefuchter scheußlicher Schmerz folterte ihn und bohrte

sch immer tiefer. Der Bullterrier riß und zerrte, bemüht, ihm die Knochen zu zerbrechen. Die Hündin glück einem weißen zähnefletschenden Dämon — einem weißen Dämon? — nein, einem roten! — denn Schwarzwolfs sählerner Fangzähne hatten sie erbarmungslos zerfetzt. Trotz allem aber hielt sie mit immer größerer Energie da fest, wo sie zugepackt hatte. Es brumnte und dröhnte tief in ihrer breiten Brust; in Schwarzwolfs Ohren klang es wie ein immer wiederkehrender Restrain: „Tod! Tod! Tod!“

Schwarzwolf krümmte und bog sich in verzweifelter Anstrengung und schleifte die Hündin über die Lichtung kreuz und quer. Sie prallten miteinander gegen das Felt, das krachend in sich zusammensank. Die Hündin wurde gegen einen Baum geschleudert. Es trachte dumpf, und zur Hälfte schien ihr Leben schon entflohen. Nur aus ihren verkrampften Kiefer nicht! Schwarzwolf, von Sinnen vor Schmerz und Furcht, schnappte blindlings nach einem der Jungen, das unbeholfen aus der Nähe der beiden zu flüchten versuchte, und das zarte junge Leben berging zwischen seinen grausamen Zähnen.

Augenblicklich ließ die Mutter ihren Gegner fahren. Er machte einen Satz zur Seite. Er hinkte, aber er war frei und er sah, wie die Hündin zu dem toten kleinen Wesen hinüberwankte und es zu lecken begann. Da setzte Schwarzwolf zum dritten Angriff an und diesmal fand er die Kehle seiner Feindin.

4. Kapitel.

Wenn Nellys Junge echte Kinder der Wildnis gewesen wären, der ganze Wurf wäre verschunden, lange ehe die Mutter tot war, und hätte, listig versteckt, in allen Felstrüben und Wädhern Zuflucht gefunden. Aber die Wildnis war ihnen fremd. Generationen lang hatten schon ihre Eltern und Voreltern ihren Witz nicht brauchen müssen, weil der Mensch schüßend zwischen ihnen und dem Kampf ums Dasein stand. So rollten die jungen Retriervers hilflos und quiettend übereinander, bis ihr Schicksal sie ereilte. Nur das Erstgeborene, das älteste, kräftigste und größte vom ganzen Wurf, war klug genug, schnurstracks die Flucht zu ergreifen. Der Schrecken lehrte, was der Instinkt versagt hatte.

La Sombra ruhte oben am Rande des Plateaus. Der Lärm hatte sie in die Nähe des Schlachtfeldes gelockt. Nun sah sie den Laten ihres Gefährten zu. Ihre lange, rote Zunge hing ihr lang aus dem Maul. Ihre Klanken bebten vor einem Lachen des Entzückens. Sie sah nichts von dem Hündchen, das sich stolpernd und unbehilflich über die harte Schneekruste hangaufwärts quälte.

Die Sonne war gesunken. Neuschnee fiel in dünnen Schleiern. Vielleicht hatte die graue Schneeluft La Sombas Augen geblendet, so daß ihr das winzige Wesen nicht auffiel, das schnurstracks auf das Aghl ihrer Höhle zuflüchtete, sich ängstlich im Eingang zusammenkauerte und schließlich im Innern verschwand.

Die Wärme, die dem Grottenmund entströmte, hatte das Hündchen angelockt. Je tiefer es ins Dunkle hineinwanderte, um so molliger wurde die Temperatur, bis es schließlich zu einem Knäuel weicheliger, kleiner Geschöpfe gelangt war. Mitten in den Knäuel bohrte es sich hinein, lag noch eine Weile zitternd und bebend von dem überstandenen Schreck — dann schloß es die Augen und schlief ein.

Nellys und dichter begannen die Floden zu fallen. Früher als sonst breitete sich sanftes Dämmerlicht über die Welt da draußen. Schwarzwolf machte sich hinfend auf den Heimweg. Seine Gefährtin lief neben ihm. Zweimal mußte er unterwegs haltmachen. Zweimal leckte sie ihm mit behutsamer Zunge die tiefe Wunde am Vorderlauf. So gelangten sie schließlich an den Höhleneingang. Just zur selben Zeit begann drinnen im Grund die gewaltige Stimme eines Riefen zu toben und zu weitem. Instinktiv zuckten die beiden zusammen.

„... aber“, sagte Schwarzwolf, „wer brachte es fertig, im frühfallenden Schnee eine Spur zu finden? Der Mensch? Der am wenigsten, der zweibeinige Teufel ist blind und hat keine Nase. Tot ist die ganze Brut. Keiner blieb übrig — aber es ist ein Tagewerf, an das ich noch lange werde denken müssen.“

Er beschnupperte die tiefen, blutigen Löcher in seiner Vorderpfote und humpelte auf drei Läufen weiter.

„Alle tot, sagst du?“ rief La Sombra vom Höhleneingang her. „Alle tot? Hör, was ich dir sage. Es ist sogar eines in unseren Bau gekommen! Die Witterung ist so dick, wie die von frisch vergossenem Blut.“

Ein Aghen stieg aus ihrer breiten Brust. Mit einem Satz war sie bei ihrem Wurf. Fieberhaft suchte und schnüffelte ihre Nase in dem dichten Knäuel, bis sie auf ein weiches, warmes Fellchen traf, das glatt war wie Seide, ganz anders wie die Pelze ihrer eigenen Brut. Knurrend entblöhte La Sombra ihre furchtbaren Zähne. Aber sie schnappte nicht zu. Denn der fremde Gast hatte sich so tief in den Knäuel eingewühlt, daß seine eigene Witterung in dem durchdringenden Geruch der anderen Tiere so gut wie verflüchteten war. Und La Sombra traute ihrer Nase, sie war das nie trügende Orakel, auf das sie sich verließ. Dreimal

(Fortsetzung folgt.)

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Die Heimwehr auf der Wallfahrt.

Was's ein Wittgang, daß die heilige Gottesmutter die zerfallende Heimwehr wieder zusammenschweißet? Sie kamen am Liebsrauentag, die Steirer und die Niederösterreicher, mit ihren Wimpeln, Stahlhelmen und Schwänzen nach Mariazell. Der Gnadenort glied einem Militärlager, einem Park von Lastenautos und Motorrädern. Und der Lippl, der Heimwehrkommandant von Schwarznöckling is a dabei g'west. Desmol, denkt er, konnst glei' zwo Sochan babindn: auf Wollfohrt geh' und wieder amol Heimwehr spüln. Auf Wollfohrt geht er gern, do fo ma Buiss toa' und fiacht ollahand. Do fo die Olti nichts dagegn haum: fünf Schilling kriagt er und de Fohrt kost' nichts weul jo de Bräuerei dos Lastenauto beistellt.

Gonz z'jommng'schlogn und z'beißt und iwa und iwa voll Stau' kemman s'in Mariazell on. Do schaut er, der Lippl. 's is, ols wonn 's' olli ausloßin hätt, jovül Zeit. Foft bafeuln tan ja si. Von den großen Hotels hängen weißgrüne Fohnen foft bis auf's Pflosta. Was kloani Häuser san, do riahrt si nig. „Aha“, denkt er, „de Großn g'hern zu uns!“ Und jovül G'schroa, ollweul geht's: „Heil Starhemberg!“ — „Heil Hitler!“ — „Es lebe die deutsche Diktatur!“ — „E viva Mussolini!“ — Und singa iwaroll: „Ich hatt einen Kameraden...“ „Ich brauch einen Freund wie du!“

Foft kimm's dem Lippl unheilig für: aum heulign Ort so a G'schroa und so a G'jong!

Und daß er koa Zeit für de Mira hot, für d' liabi Frau und fir's Veichtgeiß! Einer der reichen und gutgenährten Heimwehrführer nimmt ihm mit zum Erlassee. So wos hot er no nit g'segn, so wos Sündhofstes! Und do bleibt er steih und 's' holtn fest wia durch an Magnet: Monnsbilder und Weibsbilder, bis auf a bissel wos, foft gonz nocht! Wonn dos da Herr Pforra secht! — 's' Woffa rinnt eahm in Müül z'jomm und seine Augn durchbohrt das feine Gewebe, das Brust und Bauch der Weibsbilder so straff umschließt. — „Kruzifix!“ jogt er zu dem Kameraden und schnolzt mit der Zunge und gleich drauf: „Geiß ma, sunst sindig i no in Sidonka und Begierden!“ Owa furt geht er nit, bis ihm der Kamerad mahnt, daß es Zeit zum Aufmarß sei. —

Auf d'Nocht fangt s' mitn Auto wieder hoamg'fohrn und wia's n so hin- und herschupft, schloft er ei' und tramt von dem schein Erlassee und den Woffern, und wonn er woch wird, kimmt eahm ollas so sindhoft für und er woach nit, wos er seiner Olti für a Antwort gebn wird, wonn 's' n frogn wird, ob er holt fir sie und die Rinda a bet' und g'oppert hot.

Na, an Heimwehraufmarß am heiligen Gnadenort fölln 's' nimmer mocha, ma hot koa Sommling und koa Ondocht und kimmt leicht auf sindhoft Sidonka. Und er denkt an den schönen Erlassee und an die nackten Weibsbilder und foft rinnt dos Wasser in Müül z'jomm.

Glumpert, wär ta so a Sit. „S sags a“, mischt sich ein anderer ein, „untern Kaija hätt a so a Sit net sei därfn.“ Ein Krügel



trinkt jeder noch. Dann liegen sie unterm Tisch. Die Bankbreiter haben sich schon gebogen, wegen dem Blödsinn, den sie anhören mußten.

Weiterschreiben kann man nicht. Das Gehirn ist weich geworden. Also gebe ich das bisher Geschriebene dem Chefredakteur. O je, der verzieht beim Lesen das Gesicht. „Ist das aber ein Blödsinn“, sagt er, „was



Sie da geschrieben haben. Gengan S' baden!“ Also, das laß ich mir nicht zweimal sagen. D. B.

Glossen der Woche

Rund um Lausanne.

Wir haben es schon hundertmal gesagt, bis zum Überdruß wiederholt: Dieses bürgerliche Österreich ist das Land der unbegrenzten Unmöglichkeit. Oft vermeinten wir, jetzt sei der Höhepunkt der politischen Affenkomödie erreicht, höher gehe es nimmer, aber immer mußten wir wieder eine Steigerung der Possenhaftigkeit erleben. Ist wenigstens jetzt mit der Farce der Lausanne-Abstimmung der Gipfel erreicht? Denn was sich da getan hat, war gewiß eine Weltsehenswürdigkeit. Dieses erbärmliche Abzählen an den Westfenstern, diese täglich, ja beinahe stündlich wechselnde Chance, herbeigeführt durch den Tod zweier bedeutender Politiker, wie durch Überredung, Bauchweh und Herzklappenfehler anderer unbedeutender Mitglieder des hohen Hauses, zu guter Letzt noch die Affenkomödie der Mandatsniederlegung des Herrn Vinzl samt dessen Widerruf — das alles zusammen ergab ein solches Bild des Zammers und der Hilflosigkeit, daß man nun denn doch zur Hoffnung berechtigt erscheint, tiefer könne es nicht mehr hinabgehen. Das ist denn auch die Stimmung, die in der gesamten Presse, auch der bürgerlichen, zum Ausdruck kommt, mit alleiniger Ausnahme der — „Reichspost“, die in ihrem Paroxysmus des Hasses gegenüber den ehemaligen Kampfgenossen, den Großdeutschen, die Annahme des Lausanner Protokolls mit einer Stimme Zufallsmehrheit zum Anlaß nimmt, einen Lobgesang auf das österreichische Staatsbewußtsein anzustimmen und über die Anschlußterroristen den ganzen Zungimm ihres schwarzen Herzens zu ergießen. Wenn das erwachende Österreich der schwarzen Lunte sich auf nichts anderes zu stützen vermag als auf eine Stimme Mehrheit, die noch dazu jeden Augenblick verlorengehen kann, wenn einer der erwachten Österreicher zubielt Zwetjachsen ist und einen Durchfall bekommt, der ihn zu anderen Dauerleistungen zwingt, dann tut uns das Legitimistenblatt wirklich leid.

Abriegen ist es recht nützlich, wenn sich das christlichsoziale Regierungsorgan kein Blatt vor den Mund nimmt, falls ihm nämlich wieder einmal einfallen sollte, auf der Anschlußbarke zu spielen, wird man dann schon wissen, was man von dem Geklimper zu halten hat.

Der Fall Schager.

Man durfte mit Recht darauf gespannt sein, wie sich die schwarzgelbe Presse mit dem Fall auseinanderzusetzen werde. Am resoluteften ging die unentwegte „Reichspost“ ans Werk. Als sie erkannte, daß da weder mit Beschönigungen noch mit Unterschlagungen von Tatsachen, mit Verdrehungen und Ausreden — worin das Blatt es zu einer unbeschränkten Meisterschaft gebracht hat — etwas zu machen war, ließ sie den adeligen Vertrauensmann weiland Seiner Majestät des Kaisers und gegenwärtigen Agenten der Italienerin einfach fallen, verwandelte den Herrn Baron von Eckartsau höchst eigenhändig in einen schäbigen, plebejischen „Rechtsanwalt Schager“ und lieferte ihn dem Orkus der Vergessenheit aus. Neben wir von etwam anderem! Hingegen benötigte das „Neue Wiener Journal“ volle zwei Wochen, um sich von dem ersten Schrecken zu erholen und den Fall einigermassen nach den ewigen Grundsätzen der Individualmassage fadgemäß zu behandeln. Am letzten Sonntag also sagte der Herr Wengraf alles, was vom Standpunkt eines schwarzgelb-legitimistischen-kerikal-bürgerlich-faschistisch-aristokratischen Massageblattes zu sagen war. Wie nicht anders zu erwarten, ist eigentlich die Margitenpresse an dem Falle schuld. Der Umstand nämlich, daß der Herr Schager nicht nur ein Verbrecher, sondern auch ein Paker ist, hätte für die Presse ein ausreichender Grund sein sollen, den Fall tot zu schweigen. Der Klopffechter des Antimarxismus drückt das so aus: „Die Dunkelheit, die den Fall umgibt, hinderte die politischen Fanghunde nicht, sich auf die willkommene Beute zu werfen.“ Welche Dunkelheit? Der Herr hat in seiner Bier, sich zu bereichern, einen Minister, noch dazu einen bürgerlichen, in den fürchterlichsten Verdacht gebracht, hat einen Aufmord ärgerer Sorte begangen, in der schmutzigsten Absicht begangen, und diese Schusterei nennt der Herr Wengraf weiter unten: „Auf dem Wege der Lugend strauhen“ und spricht dann ausführlich über — Schmecht! Da kann man nur sagen, daß der Herr Schager einen würdigen Anwalt gefunden hat.

Ein glänzender Einfall.

In einem längeren Artikel schlägt „Die Stunde“ die Einführung von — Ministerpensionen in Österreich vor! Da kann man nur sagen: eine herrliche Idee, und zwar sowohl mit Rücksicht auf die Staatsfinanzen als auch in Anbetracht des wahrlich geeigneten Apptits unserer bürgerlichen Politiker. Das wäre so kein schlechter Fall, für ein paar Monate Ministerchaft eine lebenslängliche Sinesure zu beziehen. Das Gedränge um diesen neuen Futtertrog sich vorzustellen, ist schier unmöglich, dagegen gehört gar nicht viel Phantasie dazu, um sich einen Begriff von Korruption zu machen, der damit Tür und Tor geöffnet würde. Mit einem Wort: eine Hausidee.

Professor Piccard



dachte an alles. Ein anderer Professor hätte wenigstens vergessen, den Ballon aufzupumpen.

Hundstage in der Redaktion.

Also diese Sit, das ist schon allerhand. Die Zeitung wird bald nicht mehr erscheinen können. Die Tinte kocht im Glasel und verdampft. Womit soll man dann schreiben? Die eisernen Schreibmaschinen werden ganz weich in der Hitze. Und erst der Redakteur! Der kommt gar nicht dazu, was zu schreiben. Er muß sich ununterbrochen den Schweiß abwischen, der ihm in die Augen zu rinnen droht. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich in ein Lavoair zu setzen, die Fülße kommen in ein Wassererschäffel, so kann man wenigstens beim Schreibtisch bleiben, ohne daß man zergeht.

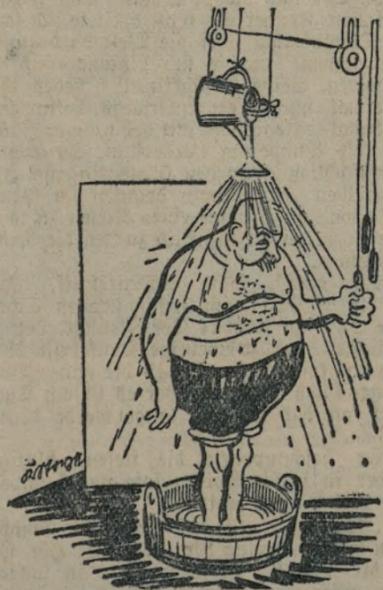
Auf einmal fangts an zu tropfen. Ach, das ist fein, wenns einem kalt vom Plafond auf den Kopf tröpfelt. Was ist denn da geschehen? Das muß ich mir anschauen gehen. Also, so schnell es die Hitze erlaubt, hinauf in den zweiten Stof. Es schaut aus, wie wenn ein Wasserleitungsrohr geplatzt wäre. Zentimeterhoch steht das Wasser, mitten drin



Sat sich der Kerl in die Wasserleitung hineingefest und grinst über das ganze Gesicht. Natürlich, der Struppi vom „kleinen Blatt“, der bei uns auf Besuch ist, ist auch dabei. Mir tut der Bub ja leid, aber für unsere Leser ist mir kein Opfer zu schwer, besonders, wenn's ein anderer bringt. Also muß er aus seiner Ruhe doch heraus. Während er sich anzieht, werfe ich einen Blick auf die Straße. Da sehe ich beinahe eine Völkerwanderung ins Wirtshaus ziehen. Ob das Bier viel



nützen wird? Lustig scheinen die Leute im Wirtshaus ja zu sein. Vielleicht ist das das beste Mittel gegen die Hitze? Ich schau jedenfalls hinunter. No, es ist nicht gar so gefährlich. Ein paar sitzen halt dort, meistens ältere Leute. Einer hält einen Vortrag: „Nämlich, weul i's ja, alstan is a so. Wann da Breitna nit wa und des ganze rote



der Hausherr im Wassererschäffel. Ja, das ist eine erstklassige Erfindung. No ja, der arme mit seinem Bauch hat ja auch genug unter der Hitze zu leiden. Was soll er denn machen? Früher hat er sich mit Bier abgekühlt, aber davon ist der Bauch immer nur größer geworden. In ein Bad geht er nicht. Wächentät er schon, aber seine Culalia erlaubt's nicht. Sonst könnte er Vergleiche ziehen. Aber der Abkühlungsapparat ist wirklich was Feines! Das muß man schnell zeichnen und das Bild in die Druckerei schicken, damit die Leser wissen, wie sie's machen sollen. „Freih!“ Wo ist denn der Laufburß? Ah, da schaut's her!